

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 257.

Donnerstag den 2. November 1899.

6. Jahrgang.

## Der Umsturz der Flottenvorlage

wurde von der großindustriellen Presse schon seit Monaten angestrebt. Der Plan, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ nunmehr enthüllt hat, ging ursprünglich von Seiten der Industrie aus, wurde dann vom deutschen Flottenverein aufgenommen, ging dann erst in die Kreise der leitenden See-Offiziere über und verdichtete sich nun dort zu dem jetzigen Vorstoß der diesem Plane innerlich von jeher geneigten Regierung, ohne daß freilich der verantwortliche Reichskanzler um die Dinge, die da kamen, gewußt hätte. Zuerst trat offen im Mai dieses Jahres die „Kölnische Zeitung“ mit der Ansicht hervor, daß das Flottengesetz ungenügend sei: Sie hatte aber noch nicht den Muth, die Umstoßung des kaum angenommenen Flottengesetzes zu empfehlen. Und zwar plauderte sie damals ganz offen aus, daß man das Gesetz so lange nicht werde umstoßen können, als sich die Regierung nicht an die Spitze der Bewegung gegen das Flottengesetz stelle. Die „Kölnische Zeitung“ empfiehlt daher der Regierung zunächst nur eine Umgehung des Gesetzes. Sie meinte, es stehe nichts im Wege, die durch das Flottengesetz bewilligten 356,7 Millionen so frühzeitig auf den Etat zu bringen, daß nicht nur die Neubauten, sondern auch „ein möglichst großer Theil der Ersatzbauten“ bis zum 1. April 1904 vollendet sein können. „Damit“ — so meinte das Blatt — „ließe sich schon eine recht erhebliche Beschleunigung des Flottenbaues erzielen.“

Das Reichs-Marineamt schrint sich mit diesem Plan nicht befreundet zu haben; denn alsbald bemerkte man in der Industriepresse eine verstärkte und mit verdächtigem Eifer betriebene Agitation für ein rascheres Tempo im Bau von Kriegsschiffen. Diese Agitation wurde nicht nur in der Presse, sondern noch mehr innerhalb gewisser einflußreicher Kreise in nächster Nähe der maßgebenden Stellen betrieben. Sie wurde so arg, daß selbst die marinefromme „Kreuz-Zeitung“ schon unwillig wurde und das widrige Spiel Anfang Juni dieses Jahres der Öffentlichkeit denunzierte. Sie schrieb damals:

„Wer ein wenig hinter die Coullissen sieht, der gewahrt, daß den Schiffsbauinteressenten in Deutschland schon jetzt bange vor der Zukunft wird. Sie fürchten, dem klanken Nichts gegenüber zu stehen, sobald die nach dem festgelegten Flottenplan in Auftrag gegebenen Kriegsschiffe vom Stapel gelaufen sind, da neue Aufträge nicht

in naher Aussicht stehen. Mit fieberhaftem Eifer suchen sie deshalb im Volke und im Parlamente Stimmung zu machen für eine im jetzigen Tempo anhaltende Vermehrung unserer Kriegsflotte. Der Mittelhand-Kanal, wenn er bewilligt wird, kann den großen Schiffswerften natürlich keinen Ersatz bieten, da er nur kleiner Schlepper und einfacher Lastfähne bedarf. Soviel wir sehen, herrscht aber in maßgebenden Kreisen vorläufig wenig Neigung, anderen Werften neue Aufträge über das von den verbündeten Regierungen verlangte Maß hinaus zu erwirken.“

Die Organe der Großindustrie ließen sich indes nicht einschüchtern. Man hatte den Flottenverein gegründet und an seine Spitze sogar das publizistische Mundstück der deutschen Großindustrie, den Mähren Victor Schweinburg gestellt, der zwar nicht formell, aber der Sache nach das ausländische Haupt des deutschen Flottenvereins ist; man hatte ferner für seine Zwecke die „Berliner Neuesten Nachrichten“ durch die Firma Krupp erworben und arbeitete nun ruhelos und — erfolgreich weiter. Bis hinunter in die Kriegervereine warf man seine Netze aus und selbst Garnisonpfarrer machte man für die weitere Vergrößerung der Flotte mobil. „Was nützt uns unser starkes Landheer, wenn wir nicht im Stande sind, unsere handeltreibenden Landsleute im Auslande, unser Eigenthum zur See zu schützen!“ — so rief in einer Kriegervereins-Versammlung zu Westel der dortige Garnisonpfarrer Thielmann jammernd aus. Und in den hohen Regionen suchte man mehr mit marinetechnischen und strategischen Gesichtspunkten zu imponiren.

Es traf sich, daß plötzlich im Juli der Viceadmiral z. D. Balois unter dem Titel „Seemacht, Seegestaltung und Seeherrschaft“ kurze, aber recht deutliche Betrachtungen über die Seekriegsführung anstellte. Er sträubte sich gar nicht, offen auszusprechen, wo hinaus die Reise geht. Nach ihm müssen wir bei unseren maritimen Rüstungen als den in erster Linie in Betracht kommenden Gegner Großbritannien im Auge haben!! Denn er stellt in den Mittelstücken seiner Betrachtungen die These:

„Die Seerüstungen müssen gegen England gerichtet sein, da in den Kämpfen der Kontinentalmächte unter sich den Marinen nur die zweite Stelle zufällt. England will den Krieg in gewaltigen Schlägen um jeden Preis schnell beenden und auf enges Gebiet beschränken, die Gegner müssen den Krieg in die Länge ziehen, über soviel Gebiete ausdehnen wie möglich, die feindlichen Küsten und den Handel zu beunruhigen suchen.“

Also nur Englands wegen bedürfen wir der ständigen und rasenden Vermehrung unserer Flotte. Admiral Balois

zieht noch nicht die vollen Konsequenzen seiner Darlegungen, doch läßt er genau durchblicken, daß nur durch eine „Vermehrung der Panzergeschwader“ das von ihm gesteckte Ziel zu erreichen ist. Durch die Publikation des Admirals Balois erkannte man, daß in den maßgebenden Kreisen Stimmung für eine Flottenvermehrung über den Rahmen des Flottengesetzes hinaus vorhanden war. Nun kamen noch eine Reihe äußerer Umstände hinzu, um den Plan vollends zur Reife zu bringen. Man hatte bisher keinen offensichtlichen Grund, um gerade jetzt den neuen Plan der Öffentlichkeit und den gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreiten.

Da kam nun wie gelegen der Krieg zwischen England und Transvaal. Warum soll dieser Krieg nicht den gesuchten Grund abgeben? Hat doch vor Jahren der chinesisch-japanische und dann später der amerikanisch-spanische Krieg hier oder im Auslande zur Begründung von Flottenvermehrungen herhalten müssen. Man hat vor einiger Zeit hellauf gelacht, als der Privatdocent der Staatswissenschaft an der Universität Berlin, Herr Dr. Adolf Wendt, uns vorrechnete, daß wir im Jahre 1920 mindestens 57 statt 19 Linienschiffe haben müßten. Man hat den Herrn mit Unrecht ausgelacht. Er hatte eben einen viel richtigeren Spürsinn wie andere Sterbliche. Er hatte von den Führern unserer Marinepolitik Wind bekommen und ist jetzt der kluge Mann, der auf die zweite Marineprofessur, die eine weitere Vermehrung der Kriegsflotte zweifellos bedingt, den ersten Anspruch hat. — Im politischen Getümmel um die Zuchttausvorlage und den Mittelhand-Kanal wurde die wachsende und gefährliche Agitation für die Durchbrechung des Flottengesetzes so gut wie übersehen. Nunmehr ist die Befürchtung da: der offizielle Plan einer Verdoppelung der nach dem Flottengesetz erst zu schaffenden Kriegsmarine! Zuchttausvorlage, Mittelhand-Kanal, neue Schiffsklasse und — neue Steuern — was werden das bei einer Reichstags-Auflösung für lustige Wahlen für die Sozialdemokratie werden!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der neue Flottenanplan wird, wie man dem „Hann. Cour.“ aus Berlin meldet, wahrscheinlich schon Anfang des nächsten Jahres dem Reichstage vorgelegt

## Zwanglose Wochenplauderei.

De Os, de Dull, de Buterhahn,  
De fährt partuh keen Rod utstahn,  
Seiht sei de böse Fars, denn ward  
Sei dwallerwatsch un schriegt un blarrt,  
Wöhrt hoch den Steert un geht wie dull  
Up't Noode dahl — John, Os an Dull.  
Jedoch — oot mankes Wunschenkind  
Damt hättobag, is farweubind,  
Un süht et Nood, fricht et en Kuall  
Un schriegt un blarrt un stellt sit maal —  
It glöw, mant Eener deutt sit wull:  
Is so'n Wunsh mihr als Os un Dull?

Glaube mir, werthe Leserin, die Abneigung der Mecklenburger Junker gegen die Sozialdemokratie kommt nicht von ungefähr. Ich habe die Gründe oben skizziert angedeutet, weil ich nicht gerne grob werde. Und glaube mir weiter, daß ich in aller Höflichkeit an die in Mecklenburg hausenden Raubrittersproßlinge gedacht habe, als ich in unserem p. t. Amtsblatte folgende Notiz las:

„Die Flagge Schwarz, Weiß, Roth. Obwohl unserer alten, ehrwürdigen Hansestadt Lübeck aus allerhöchstem Munde das Lob zu Theil geworden ist, die Deutsche der deutschen Städte zu sein, scheint es doch mitunter, als ob diesem oder jenem unserer Einwohner noch nicht bekannt ist, wie, d. h. in welcher Reihenfolge, die deutschen Farben gezeigt werden müssen. Zum Beispiel konnte man dieses am Sonntag, an dem Neubau an der unteren Holstenstraße bemerkte, wo nämlich der Nichtfeier drei deutsche Fahnen verkehrt, das Roth nach oben, ausgesteckten waren. Wir möchten daher Alle, die es noch nicht wissen sollten, darauf aufmerksam machen, daß das Roth der drei Farben nicht oben an der Spitze der Stange, sondern zu unterst gehört.“

Ist das nicht großartig? Und doch — wie dumm! Wie unüberlegt! Ist es denn nicht Hofe wie Sacke, ob Roth ober Schwarz oben ist? In der deutschesten Republik ist die Flagge immerlos

verdächtig! In der Sache selbst haben die Herren recht: in Lübeck sitzen die Rothen unten und haben ihren Schwarz oben. Daraus sollten aber doch die Leute schließen, daß wir vaterlandlosen Gejellen unsern Patriotismus sogar in solchen Nebenächlichkeiten scharf zum Ausdruck bringen. So! Unter guter Wille findet niemals Anerkennung!

Anerkennung dagegen verdient die Energie der Schlutuper Räuhererarbeiter.

Der Quittung fügten sie bei den Stempel,  
Dhnmächtigem Varger ein warnend Exempel!

Deswegen braucht Niemand zu fürchten, daß etwa all die geräucherten Käte, Wüchlinge und Sprossen, die marinirten und lauren, die Bismarck- und sonstigen Heringe, die gerollten Röhre und all die andern Erzeugnisse der aufblühenden Fischindustrie schlechter schwaden werden. Im Gegentheil! Je besser der Arbeiter sich selbst nähren kann, um so besser sorgt er für dasjenige, was seine Mitmenschen für des Lebens Nahrung und Nothdurft gebrauchen. Die Herren Räuherer in Schlutup jedoch haben uns wieder einmal bewiesen, daß selbst unsere politischen Gegner manchmal gut thun, auf die Worte der berufsmäßigen Hezer zu hören. Jetzt jammeren sie darüber, daß noch immer die Bahn nicht fertig, noch nicht einmal in Angriff genommen ist, die man ihnen kurz vor der Wahl versprach. Ja, haben wir ihnen das nicht damals geradeaus gesagt? In Schlutup wohnen doch Fischer. Wissen die nicht, was ein Rödler ist? Sicher! Also wissen sie auch, was das Bahnversprechen war. Sie werden's auch gewußt haben von dem Tage an, wo man ihre Frauen aus der Herren Häuser mit ihren Fischkleeen fortwies der Wahl halber.

Das nächste Mal wird der nationalmiserable Klüngel all diese Dinge nicht wieder aufdrehen. Sein Herbst ist da. Er freut sich seines Altentheils, bieweil wir nur rüsten und die Waffen schleifen und uns freuen auf den Lenz. Mögen uns die Stürme unsanft um die Ohren

pfeifen, mag es wettern und hageln, — wir lachen, das ist unser Element!

Wohl geht's sich jacht in linder Nacht,  
Wenn Blumendüfte schmiedeln,  
Wenn Sengesdüfte leis und weich  
Wie Mädchenhand Dich streicheln.

Doch lebensstarker pocht mein Herz,  
Wenn herblich Stürme brausen,  
Wenn mondvorbei geipenstergrau  
Fluthschwere Wolken sausen.

Dann treibt's zur Klause mich hinaus  
In's klirrende Gewirre,  
Daß ich die Stadt, die tiefende,  
Frohhaft'gen Schritts durchsire.

Der Wetterfahnen schritt Getreisch,  
Der Bäume ächzend Klagen,  
Des Regens strömendes Geziß,  
Das soll mir schon befragen.

Es ist das altgewalt'ge Lied  
Dem Knaben schon erkungen:  
Schauweißer Bogen Branden hat's  
Ihm rauschend einst gesungen;

Und in das Tosen scholl wildtoll  
Des Sturms vernichtend Lachen,  
Scholl nahen Donner dumpf Geroll  
Und trotz'ger Eichen Krachen;

Und in dem wüß verwor'nem Streit  
Sah ich der Kräfte Walten:  
Mit Abgrundsriesen rangen da  
Die Götter all, die alten.

Der Allvernichtung Wolfsgeheul,  
Des Todes Platterzischen,  
Des Weltenbrandes Flammenneer, —  
Wer kam dies Bild verwischen?

Da schmolz mein Herz in wilder Lust,  
Als müßt' ich auf mich raffen  
Und in der Urgewalten Kampf  
Berühren und erschaffen;

Als müßt' ich in der Fluth des Jorus  
Mit Allem untergehen,  
Daß aus des Habers Krümmern  
Der Friede mög' erstehen!

A. K.

werden, damit die deutschen Schiffswerften in die Lage versetzt werden, ihre Materialbestellungen bei den Werken schon innerhalb des Jahres 1900 einzuleiten. Man hat's ja furchtbar eilig! — Von der Möglichkeit, mit der der neue Plan entstanden ist, giebt die ultramontane „Germ.“ Zeugnis: Noch vor vier Wochen konnte man von einer hohen Stelle im Reichs-Marine-Amt, die von einem neuen Flottenplan, falls derselbe im Reichs-Marine-Amt ausgearbeitet oder auch nur geplant wäre, hätte wissen müssen, die beruhigende Versicherung hören, daß Mehrforderungen für die Marine nicht in Aussicht ständen: „Wir haben, was wir wollen, und wir wollen nicht mehr, als wir haben.“

Ueber 3 1/2 Milliarden werden, so berechnet die „Freis. Ztg.“, durch den neuen Flottenplan festgelegt, nämlich 1920 Millionen Mark an fortdauernden und 1650 Millionen Mark an einmaligen Ausgaben. Der neue Flottenplan verlangt für 17 Jahre, von 1901—1917, 97 Millionen an einmaligen Ausgaben; das macht im ganzen 1649 Millionen. Das jetzt geltende Flottengesetz legt für den Zeitraum von 6 Jahren an einmaligen Ausgaben nur den Betrag von 409 Millionen Mark fest. Die Bindung des Geldebewilligungsrechtes des Reichstages ist also nach dem neuen Plan eine mehr als vierfach so große in Bezug auf die einmaligen Ausgaben. Von den in Anschlag gebrachten Summen entfallen mehr als 608 Millionen auf die neuen Schiffe, um welche der Flottenbestand über das Ziel des Flottengesetzes hinaus erhöht werden soll. Denn selbst nach den Kostenschätzungen von 1898, die bereits durch die Wirklichkeit überholt sind, kosteten 21 Linienschiffe je 20 Mill., also 420 Millionen, 6 große Kreuzer à 15 Millionen, zusammen 90 Millionen, 20 kleine Kreuzer à 4,6 Millionen, zusammen 92 Millionen. Was die fortdauernden Ausgaben anbetrifft, so sieht der neue Plan eine jährliche Steigerung derselben von 1901 ab um 5 Mill. voranz. Hiernach müssen die fortdauernden Ausgaben der Marine, welche nach dem Flottengesetz im Jahre 1903 83 Millionen betragen würden, 1917 den Betrag von 153 Millionen erreichen. Zugänglich der auf 97 Millionen Mark erhöhten einmaligen Ausgaben ergibt dies einen Flottenetat von 250 Millionen Mark gegen 150 Millionen Mark, welche der Flottenetat 1903 nach dem Flottengesetz erreichen sollte, und 133 Millionen Mark, welche der Marineetat für 1899 aufweist.

Die Schraube ohne Ende. In angenehmer Abwechslung werden jetzt dem Reichstag alljährlich neue große und vorhergesehene Bewilligungen für Heer und Marine angeordnet. Im Jahre 1897 überraschte den Reichstag eine Forderung für die Umgestaltung der Feldartillerie, welche im ganzen 144 Mill. Mark verlangte, darunter Bewilligungen noch über das Jahr 1899 hinaus. Im Jahre 1898 folgte dann die Vorlage des Flottengesetzes, welches für 6 Jahre die fortdauernden Ausgaben des Marine-etats um durchschnittlich je 4 900 000 Mk. erhöht und an einmaligen Ausgaben für 6 Jahre 409 Millionen beansprucht. Während noch 1898 versichert war, die Steigerung der Militärausgaben werde in dem nächsten Duinquennat nicht erheblich sein, kam dann 1899 eine Vorlage, welche eine Heeresvermehrung um 27 437 Köpfe bis zum Jahre 1902 forderte. Dadurch erhöht sich das Ordinarium des Militäretats um jährlich 27 388 000 Mk. Dazu werden aus Anlaß dieser Heeresvermehrung an einmaligen Ausgaben 132 778 000 Mark verlangt. Der Reichstag hat zwar von der verlangten Erhöhung der Präsenzstärke 7000 Mann abgestrichen, indessen hat die Regierung sich vorbehalten, auch diese Verstärkung noch innerhalb des Duinquennats nachzufordern. Niemand konnte 1899 annehmen, daß schon 1900 wieder eine weitere Erhöhung der Militärausgaben durch den neuen Flottenplan verlangt werden würde.

Die Zentrumsprelle nimmt überall scharfe Stellung ein gegen den neuen Flottenplan. „Die alte Uferlosigkeit“, so schreibt die „Korr. für Zentrum“, welche 1 1/2 Jahre lang überwinden schienen, ist wieder da. Kein Ende, kein Ufer ist abzusehen. Der Wunsch nach einer großen, noch größeren Flotte ist vorhanden, also ist auch das Bedürfnis da. Natürlich kann man alle Schiffe gebrauchen, die da sind, denn das Meer ist groß genug zum Kreuzen und zu allerhand Abenteuer für die denkbar größte Flotte. Die treuen Volk- und Vaterlandsfreunde haben eine schwere Aufgabe in der Abwehr der maßlosen Politik vor sich. Man soll doch mit dem Reichstag und der Opferwilligkeit des Volkes nicht sein Spiel treiben. Wenn jetzt die neue Vorlage an den Reichstag kommt, muß dieser sich doch sagen, man habe ihn vor 1 1/2 Jahren zum Besten gehabt. Und wenn er demjenigen, der ihm jagen wollte, der neue Plan werde bis 1917 in Geltung bleiben, nicht in's Gesicht laßt, dann verdient er, daß man gleich noch ein 5. bis 8. Geschwader von ihm verlangt. — Man muß sagen, so schreibt neuerdings die „Köln. Volksztg.“, die Dinge im Deutschen Reich wechseln von heute auf morgen wie die Bilder in einem Kaleidoskop. „Wie um den vertronensicheren Reichstag zu verhüten“, so bemerkt dieselbe Zeitung, „wird der Plan auch noch mit dem Flottengesetz selbst begründet.“

Für die Erweiterung des Landgerichtsdirektors Denjo und des Landgerichtsraths Duetz an eine Zivilkammer wird der „ausdrückliche Wunsch“ dieser an der Freipräsung des „Vorwärts“ beteiligten Richter als alleiniger Grund angeführt und zugleich darauf hingewiesen, daß eine Reihe anderer Richter, welche bis dahin Strafkammern angehört, z. B. die Landgerichtsdirektoren Doyne und Franke, der Landgerichtsrath Hahn,

die Landrichter Dr. Biencz und Dr. Drabert auf ihren ausdrücklichen Wunsch vom 1. Jan. 1900 ab in Zivilkammern beschäftigt werden, nachdem ganz allgemein der Austausch von Straf- und Zivilrichtern, wie in früheren Jahren, angeordnet war.

Gegen die Zuchthausvorlage hat sich in einer Versammlung der Deutschen Partei (Nationalliberalen) in Lüdingen am Sonntag der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Hieber ausgesprochen. Die Vorlage sei überflüssig und schädlich. — Auch der Professor v. Lilienthal-Heidelberg, der sich in der „Deutsch. Juristenztg.“ über die Zuchthausvorlage äußert, verneint die Nothwendigkeit und Nützlichkeit verstärkten gesetzlichen Schutzes, und erklärt überhaupt „die Vermehrung der Bestrafungen kriminalpolitisch geradezu für ein Unglück.“ — Infolge der Herner Unruhen haben insgesammt 45 Angeklagte 33 Jahre 4 Monate 6 Wochen und 3 Tage Gefängniß erhalten. Das dürfte wohl genügen.

Das gleiche, allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht in Bayern. Der sozialdemokratische Antrag auf Abänderung des bayerischen Wahlgesezes ist Montag von der bayerischen Abgeordneten-kammer einstimmig einem Ausschuss von sieben Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen worden.

In dem Prozesse gegen den Verleger der „Gazeta Robotnika“, Franz Morawsky, der der Beleidigung der Staatsregierung und zweier Beamten in Oberschlesien beschuldigt war, wurde Montag von der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin das Urtheil gesprochen, nachdem die Verhandlung vor acht Tagen stattgefunden hatte. Das Gericht kam zu einem freisprechenden Erkenntniß, da sich nicht habe erweisen lassen, daß der Angeklagte Kenntniß von den beanstandeten Artikeln gehabt habe. Dagegen wird das Strafverfahren gegen den flüchtig gewordenen Redakteur Behnisch aufrecht erhalten. — Wie hatten auf die prinzipielle Bedeutung dieser Entscheidung aufmerksam gemacht. Das Urtheil ist so ausgefallen, daß es unseren Erwartungen entspricht. Der Gerichtshof hat sich nicht zu der sonderbaren und unhaltbaren Theorie eines Staatsanwalts bekannt.

Für deutsche Zölle und gemeinschaftliche Verbrauchssteuer ist in der ersten Hälfte des laufenden Etatsjahres eine Soll-einnahme von 433 488 055 Mk. gegen 427 550 937 Mk. im Vorjahre zur Anschreibung gelangt. Die Ausführprämien, Steuerrückvergütungen u. dergleichen 42 294 382 Mk. (i. V. 36 412 036 Mk.) Nachdem außerdem die Verwaltungskosten in Abzug gebracht sind, verbleibt eine Reineinnahme von 368 210 830 Mark, welche diejenige der ersten Hälfte des vorigen Etatsjahres um 3 867 086 Mk. übersteigt. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat in der ersten Hälfte des laufenden Etatsjahres eine Soll-Einnahme von 12 961 311 Mk. und die Reichseisenbahnverwaltung ein Plus von 3 221 000 Mk. gebracht.

Ueber die Lage der deutschen Landwirtschaft im Jahre 1898 bringt der deutsche Landwirtschaftsrath beachtenswerthes Material bei, indem er die darauf bezüglichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Zentralvereine zusammenstellt. Im Einzelnen laufen dabei immer noch viele Klagen unter: über Nachwirkungen der früheren niedrigen Preise, über den steigenden Arbeitermangel u. A. Aber das Gesamtbild ist kläglich, namentlich aus den ärmeren Provinzen, dem preussischen Osten und aus Bayern, überraschend günstig und hoffnungsfreudig. — Die agrarische Presse schweigt selbstverständlich die Aeußerungen der Landwirtschaftskammern.

Zwischen dem Postfiskus und der Stadt Bonn läweten Differenzen wegen der Benutzung der städtischen Rheinbrücke zu Telephonanlagen, was die Stadt nur unter völliger Wahrung ihrer Eigenthumsrechte gestatten will. Die Telegraphenverwaltung beansprucht aber gewisse Vorrechte, und so kommt die für den Geschäftsverkehr in Bonn sehr erwünschte direkte telegraphische bzw. telephonische Verbindung mit der rechten Rheinseite nicht zur Ausführung. Bonn ist aber auch von den neu angelegten telephonischen Anschlüssen nach Mannheim, Würffel, Hamburg u. A. ausgeschlossen worden. Wie in der letzten Sitzung des Bonner Handels- und Gewerbevereins mitgeteilt wurde, habe der Staatssekretär v. Bobbieliski einer Deputation der Bonner Handelskammer, welche um Abänderung des jetzigen Zustandes vorstellig wurde, erklärt, er werde Bonn in Bezug auf Telephonanschlüsse ausshungern.

Kleine politische Nachrichten. Der Ausschuss der deutschen Kolonialgesellschaft wird in seiner nächsten Sitzung am 2. November sich mit einem Antrag beschäftigen, die Flottenkommission der Gesellschaft, die bis März 1898 bestanden hat, wieder ins Leben treten zu lassen, um für die neuen Flottenpläne zu wirken. — In dem Harzlosen-Prozess ist zu melden, daß gegen das freisprechende Urtheil der Strafkammer von der Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden ist. Ob diese aufrecht erhalten und begründet werden wird, dürfte sich erst entscheiden, wenn das Urtheil angefochten sein wird. — Präident Dr. Boediker ist von der Universität Göttingen zum Ehren doktor der Medizin in Hildesheim „auf seine Verdienste um die Durchführung der Arbeiterversicherung“ ernannt worden. — Durch einen Sturz bei der Jagd des Großenhainer Jagdvereins am Sonntag hat sich Prinz Friedrich August von Sachsen, der älteste Sohn des Prinzen Georg und derzeitiger Thronfolger, eine Schirmergeschüttelung zugezogen. Die Wunde konstatirte bei dem Prinzen einen leichten Schädelbruch. — Der Oberkammerherr des Kaisers, Fürst Hohenlohe-Dehringen, ist dieser Tage von seinem Posten zurückgetreten. Der Kaiser wird in der „Staatsztg.“ auf den Fall Eifer zurückerufen. Der Kaiser soll einer derjenigen gewesen sein, die dem famosen Kolonialreisenden Effer die

Aubienz beim Kaiser verschaffen. Die „Nationalztg.“ bringt den Nächtlich mit der Kanalfrage in Zusammenhang. Der Oberkammerherr habe an die kanalgegnereischen Hofwärtenträger das Schreiben gelangen lassen müssen, daß auf ihr Erscheinen bei Hofe bis auf Weiteres kein Werth gelegt werde. Um im Herrenhause freie Hand zu behalten, habe der Oberkammerherr sein Amt niedergelegt. — Im V. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Magdeburg wurden bei der Montag vollzogenen Landtags- und Kreiswahl insgesammt 355 Stimmen abgegeben. Rittergutsbesitzer Reinhold Hünburg-Rogak (Konf.) erhielt 205, Bürgermeister Holz-Wolmirstedt (Konf.) 151 Stimmen. Hünburg — ein Kanalgegner! — ist somit gewählt. — Der Thäter des vor 8 Tagen in Plauen i. B. verübten Postdiebstahls (8 600 Mk.) ist in der Person des Postassistenten Espig entdeckt worden. (Wir haben damals an dieser Stelle über den Diebstahl eingehend berichtet. Red.) — Zu Direktor des Westpostvereins, dessen Bureau in Bern ist, wurde der schweizerische Bundesrath Eugen Ruff gewählt. — Weil Katerwitten, die bei der Kontrollversammlung eine Meldung gegen die Instruktion in ungarischer Sprache vorgebracht hatten, bestraft worden sind, veranstalteten Montag in Budapest große Scharen von Studenten eine Demonstration vor dem liberalen Klub. Als berittene Polizei einschritt, zerstreuten sich die Studenten. Die Kundgebung dauerte kaum eine halbe Stunde. — Wegen Mangels an Steinkohlen in dem Warschauer Industriebezirk ist im russischen Finanzministerium die Frage einer zeitweiligen Herabsetzung des Kohlenpreises auf schlesische Kohlen angeregt worden. — Ueber ein neues literarisches Verbot wird aus Finland gemeldet: Auf Befehl des dortigen stellvertretenden Generalgouverneurs, Generalleutnants Schipow, ist den Pressevollmächtigten die Weisung zugegangen, daß in Zukunft in humoristischen Wäutern nichts vorzukommen dürfe, was die Priesterschaft angehe. — Ein Telegramm der „Nordchina Daily News“ aus Tschungking von Montag meldet, daß in Jen-huach-sien (Provinz Weichow) ein Aufstand der Eingeborenen ausgebrochen und daß ein Mandarin ermordet sei. Die Lage wird als ernst angesehen.

### Oesterreich-Ungarn.

Die österreichischen Delegationswahlen sind am Sonntag unter Protest der Schönerer „ordnungsgemäß“ durchgeführt worden. Die Sozialdemokraten beteiligten sich nicht an der „Wahl.“ Dann wurden die Sitzungen des Abgeordnetenhauses bis zum 6. November d. J. verlagert, trotzdem sehr viel dringliches Berathungsmaterial vorliegt.

Noch immer czechische Unruhen. In Pola wurden am Sonntag Abend an Häusern der Israeliten zahlreiche Fensterscheiben eingeschlagen. Später wurde die Ruhe wieder hergestellt. Der Bezirkshauptmann war zugegen, die Gendarmenposten verstärkt. In Mohican, Chotabor und Senftenberg fanden am Sonntag Abend demonstrative Umzüge statt, bei welchen mehrere Fensterscheiben zertrümmert wurden. In Senftenberg sammelte sich am Sonntag trotz Abmahnens der Behörden die Menge neuerdings an. Die Gendarmen bereitete die Umzüge in den Straßen und verhaftete zwei Personen wegen renitenten Benehmens. Auch in Polica und Bilgram fanden in den letzten Tagen Kundgebungen statt; zu ernstern Ausschreitungen kam es indessen nicht.

### Frankreich.

Der Ministerrath beschäftigte sich Montag mit dem Gesetzentwurf betr. das Vereinswesen, der der Kammer unmittelbar nach deren Zusammentritt vorgelegt wird. Der Zusammentritt des Parlaments ist auf den 14. November festgesetzt. Die Regierung wird bei der Kammer die Bewilligung einer Pension für die Wittwe des Obersten Klobb beantragen.

Der Staatsgerichtshof tritt am 8. November zusammen.

Das neue Arbeitersyndikat in Creuzot stellte Montag seine Statuten auf, diese wurden einstimmig von den etwa 2000 Anwesenden angenommen. Dem Statut zufolge kann der Ausschuß nur seitens 3/4 der Mitglieder des Komitees beschloffen und erst (so melden bürgerliche Blätter) zehn Tage nach der Verkündigung desselben begonnen werden. (??)

Schon wieder kommt eine Unglücksbotschaft aus den Kolonien. Eine Depesche des Kommissars Gentil aus dem Scharidistrikt (Afrika) meldete dem Kolonialministerium, daß der Administrator Bretouet, Leutnant Braun, Sergeant Martin und 27 Senegalesen im August im Kampfe mit dem Sultan von Kabah an der Spitze von 7000—8000 Mann in Baghirmi getödtet wurden. Ein Sergeant der Senegalesen entkam allein. Kabah trug große Verluste davon. — Wie einige Blätter melden, ist der Afrika-reisende Behagel, der sich in der Gefangenschaft des Sultans von Kabah befand, dem Hungertode erlegen.

### Transvaal.

Niederlage der Engländer bei Ladysmith. Die Truppen des von den Buren in Ladysmith eingeschlossenen Generals White haben einen schweren Verlust erlitten, denn zwei Bataillone und eine Gebirgsbatterie, welche bei den Operationen die linke Flanke schützen sollten, sind nach heftigem Kampfe von den Buren gefangen genommen worden. Nicht die numerische Ueberlegenheit der Buren, sondern die Unfähigkeit des englischen Oberbefehlshabers scheint die Ursache dieser Katastrophe zu sein; denn General White giebt selbst zu, daß er die nun gefangenen Truppen nach einer unhaltbaren Stellung gefandt habe. Durch diese Kapitulation hat General White etwa den vierten Theil seiner Truppenmacht eingebüßt, und es scheint fast, als ob er selbst dem Schicksal der Kapitulation nicht entgehen werde; denn die vorliegenden Meldungen lassen kaum einen Zweifel darüber, daß Ladysmith von den Buren völlig eingeschlossen ist. — Die Kunde von dem schweren Unglück rief in London und ganz England ungeheure Aufregung hervor. Das Kriegsministerium telegraphirte an General Buller, der in Kapstadt loeben gelandet ist, daß binnen etwa zehn Tagen drei neue Bataillone und eine Gebirgsbatterie zum Ersatz der erlittenen Verluste nach Südafrika ab-

gehen würden. Das Kriegsammt befahl, die ersten Bataillone der Regimenter in Suffolk, Essex und Derbyshire für den Dienst in Südafrika zu mobilisieren. Die Londoner Abendblätter geben ihrem Schmerz Ausdruck, wollen jedoch bis zum Eintreffen genauerer Mittheilungen mit ihrem Urtheil über dasselbe zurückhalten. Obwohl sie die Größe des Unglücks einsehen, suchen sie jede ungebührliche Aufregung über seine Wirkung abzuwenden und meinen, der Verlust von 2000 Mann könne das Endergebnis nicht beeinflussen. Die Engländer seien entschlossen, koste es, was es wolle, ihre Oberherrschaft in Südafrika aufzurichten.

Die amtliche Depesche White's über die Niederlage, aus Ladysmith am Montag Vormittag 11 Uhr 20 Min. abgesandt, hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe eine große Niederlage zu melden, welche einer Kolonne zugefügt ist, der ich Befehl gegeben hatte, einen Hügel einzunehmen, welcher unsere linke Flanke schützen sollte. Die Kolonne, welche aus einem Bataillon irländischer Schützen, einem Bataillon des Gloucester-Regiments und einer Feldbatterie bestand, ist aufgegeben worden. Es ist eine Ambulanz der irländischen Schützen unter weißer Fahne zu mir zurückgeführt, um mich zu ersuchen, zur Bestattung der Todten Hilfe zu leisten. Ich bin allein verantwortlich für diese Niederlage, denn ich allein habe den Befehl gegeben. Den Truppen kann nicht der geringste Vorwurf gemacht werden, da ihre Position unhaltbar war. Bis jetzt wird der Verlust an Todten und Verwundeten auf unserer Seite auf 400 bis 500 Mann geschätzt. 43 Offiziere sind in Gefangenschaft der Buren gerathen, ebenso ein Theil der Kolonne, der nicht niedergemacht wurde. Ladysmith ist vollkommen umzingelt. Ich erwarte jeden Augenblick einen heftigen Angriff des Feindes.“

Das englisch-offizielle „Reuter'sche Bureau“ meldet dazu: Die gefangene Kolonne bestand aus 42 Offizieren und ungefähr 2000 Mann.

Die amtlichen Depeschen über die Niederlage werden in bemerkenswerther Weise ergänzt durch einen Drahtbericht des „Times“-Vertreters, der dem Kampfe beigewohnt hat.

Der selbe meldet, daß die Bewegungen der britischen Truppen anfänglich auf den Versuch gerichtet waren, die Stellungen der Buren in beiden Flanken zu umgehen, daß aber die Buren einen Frontwechsel ausführten und zu einem Massenangriff auf die englische linke Flanke schritten. Dieser Planangriff entwickelte sich derartig, daß Oberst Hamilton den rechten Flügel durch drei Infanterieregimenter verstärken mußte. Drei vorgeschobene Bataillone, die ihre Stellung auf einer Anhöhe fünf Stunden behauptet hatten, wichen plötzlich zurück; eine Batterie rückte vor, um den Rückzug zu decken. Die Kavallerie, die ununterstützt blieb, wurde ebenfalls zum Rückzug gezwungen. Dann begann der allgemeine Rückzug auf Ladysmith, den die Buren nicht unbedeutend behelligen. Das Treiben nahm schließlich die Form eines ersten Artillerie-zweikampfes an, in dem Schnellfeuergeschütze der von Durban angekommenen Flottenbrigade vom Kreuzer „Powerful“ die feindlichen Viergeschütze, mit denen die Buren seit Tagesanbruch Ladysmith beschossen, ohne ernstlichen Schaden anzurichten, in fünf Minuten zum Schweigen brachten.

Der Kriegsbereichter der „Daily Telegraph“ sagt: Obwohl wir sieben Batterien Artillerie hatten, ermangelte ihr Feuer gänzlich, das feindliche zu bewältigen, bis die zwölfpfündigen Schnellfeuergeschütze des Flottenkontingents in Thätigkeit traten. Der Londoner Korrespondent der „Voss. Ztg.“ telegraphirt, in englischen Militärkreisen fürchte man, daß die kritische Stellung bei Ladysmith unter den obwaltenden Verhältnissen unhaltbar sei; man fürchte, daß die Buren alsbald zum entscheidenden Angriff auf Ladysmith übergehen würden. Nach einem Drahtbericht der „Central News“ ist einer der Ueberlebenden der gefangenen Kolonne Dienstag Morgen nach Ladysmith gekommen. Die Buren schickten einen Parlamentär mit der Bitte um Hilfe zur Beerdigung der Gefallenen. In einem anderen Drahtbericht heißt es über diesen Punkt: Einige der Ueberlebenden kamen unter Parlamentärsflagge in das Lager bei Ladysmith, um Hilfe zur Bestattung der Todten zu erbitten. General White billigte die Uebergabebedingungen und tabelte die Kapitulation nicht, da die Stellung der englischen Truppen unhaltbar gewesen sei. Die Buren nahmen mit den Mannschaften und 42 Offizieren einen Zeitungskorrespondenten gefangen. Hoffentlich wird letzterer bald einen authentischen Schlachtbericht liefern.

Auch vom westlichen Kriegsschauplatz gehen Unglücksnachrichten für die Engländer ein. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Barkly West: Die Buren werfen zwecks Beschießung der Stadt rings um Kimberley Befestigungen auf. — Aus Brijburg meldet dasselbe Bureau vom 25. Oktober, daß die Buren einen Vorrath von Gewehren und Munition gefunden haben, welche die Polizeitruppe in einen Brunnen geworfen hatte, ehe sie die Stadt räumte. Verschiedene holländische Einwohner von Betschuanaland schließen sich jetzt offen den Buren an. Als die transvaalische Fahne in Brijburg gehißt wurde und 1300 Buren offiziell von Brijburg Besitz ergriffen, sagte der Kommandant Delarey in einer Rede: Die Fahne der Republik wehe jetzt über dem ganzen Gebiete nördlich des Orangeflusses und die englische Fahne werde dort nicht eher wieder wehen, als bis sie über den Leichen der Buren gehißt sei. Vollständige Ordnung herrscht in Brijburg.

Aus Pretoria wird gemeldet: General Cronje berichtet: Die britische Garnison in Mafeking führte einen Bajonettangriff auf Louw's Lager aus; sie wurde zurückgeschlagen und hinterließ 6 Todte und viele Verwundete. Sonnabend Morgen ersuchte Oberst Baden-Powell um einen Waffenstillstand, um seine Todten zu begraben. Cronje gewährte ihn, und die Buren halfen die Todten auf den Wagen laden, der mit ihnen nach Mafeking zurückkehrte. 200 Verwundete aus Dundee werden hier erwartet. Die Schulen wurden als Lazarethe eingerichtet. Das deutsche Korps soll sich bei den Truppen vor Ladysmith befinden.

Einem Telegramm des Reuter'schen Spezialdienstes

zufolge hat sich Major Wilson, nachdem ihm die Buren der Rhodes Drift (etwa 30 Kilometer südlich von Tuli an dem die Nordgrenze von Transvaal bildenden Limpopo) hart zugelegt hatten, auf Befehl des Oberst Plumetis wieder nach Tuli zurückgezogen. Das Wilson'sche Korps verlor den Hauptmann Blackburne und sechs Mann. Der Versuch, Mafeking von Tuli aus zu entsetzen, ist also völlig mißlungen.

Die „Daily Mail“ meldet aus Durban unter dem 26. Oktober: Ans der Umgegend des britischen Residenten in Pondoland wird berichtet, daß die Eingeborenen eine ständige Verbindung mit den Buren unterhalten, denen sie zu helfen wünschen. — Der Resident zu Melmoth in Zululand meldet, eine Anzahl von Buren-Farmern habe den Distrikt verlassen, um für die Republik zu kämpfen.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 1. November.

Die Sperre über die Lohrmann'sche Böttcherei dauert nach der „Böttcher-Ztg.“ fort.

Für die Zuchthausvorlage sucht man nach wie vor eifrig Propaganda zu machen, namentlich in den Kreisen derer, die man als „politisch geistig arm“ bezeichnen kann, derer, die sich sonst den den Teufel viel um öffentliche Angelegenheiten kümmern; und das sind die kleinen Handwerksmeister. Wie man uns mittheilt, sammelt man auch bei den Mitgliedern der Schneider-Zwangsinnung Unterschriften. Diese sollen also den Reichstag um das Zuchthausgehauer anmedern. Na, es haben schon mehr Innungen in ihres „Lebens Unverstand“ derartige — Vorkämpfer gemacht.

Eine Karawanzeloge zwischen einem Wagen der Straßenbahn und einem Milchfuhrwerk aus Curau fand gestern Nachmittag gegen 3 Uhr in der Fackenburg Allee statt. Der Straßenbahnwagen wurde unwesentlich beschädigt. Die Schuld an dem Unfälle soll den Kutscher des Milchfuhrwerks treffen. Derselbe wurde zur Anzeige gebracht.

Das Schwurgericht hatte gestern zunächst einen der ziemlich häufig und aus ganz bestimmten Gründen sich ereignenden Fälle zu behandeln, daß Postunterbeamte sich an den ihnen anvertrauten Geldern vergreifen. Wegen Urkundenfälschung und Verbrechen im Amte hatte sich ein aus Schlutup gebürtiger Landbesitzer zu verantworten. Der Mann, welcher das hörende Gehalt von 880 Mk. pro Jahr bezog, hat zu wiederholten Malen Gelder unterschlagen und für sich verbraucht und die entsprechenden Fälschungen vorgenommen. Es ist charakteristisch und mit einem stummen Urtheil über die Reichspost gleichbedeutend, daß in solchen Fällen fast ausnahmslos die Geschworenen mildernde Umstände festzustellen. Das geschah auch hier und zwar entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts. Inwiefern muß der Mann 1 Jahr Gefängnis verbüßen. — Die nächste Sache, die letzte der diesjährigen Schwurgerichtsperiode, betraf wissentlichen Meineid, begangen von der geschiedenen Ehefrau Viehring geb. Krüpfeldt bei Leistung eines Offenbarungseides bezw. bei Befragung über ihre Vorkrafen. Die Frau wurde schuldig gesprochen und zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Aberkennung der Zeugenfähigkeit verurtheilt.

In Haft geriethen ein von der Staatsanwaltschaft Halberstadt zwecks Strafverbüßung verfolgter Steinkocher und der nach Unterschlagung von 300 Mk. geflohene frühere Schreiber des Mandatars Grünau.

Gestohlen wurde von einem in der Fackenburg Allee haltenden Fuhrwerk eine Pferdebede.

Untersuchung ist eingeleitet gegen einen Wulfsdorfer Händler, welcher sich der Milchpantseherei schuldig gemacht haben soll.

Die Sprechstunden in Vormundschafsfachen werden künftig Dienstag und Sonnabends von 11 bis 1 Uhr im Zimmer Nr. 7 des Gerichtsgebäudes abgehalten werden.

Die Nichthaftungserklärung hat vor dem hiesigen Amtsgericht die Wittve des Holländers W. G. Kruse, A. C. E. geb. d'Ottilie, in Veranlassung ihrer bevorstehenden Verheirathung mit dem Holländer J. F. A. H. Peters, beide wohnhaft in Dissa, abgegeben.

Handelsregister. Am 30. Oktober 1899 ist eingetragen: auf Blatt 494 bei der Firma: Ludwig Röll. Die Firma ist erloschen; auf Blatt 2160 die Firma: Wilhelm Preller. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: F. W. Preller, Kaufmann in Lübeck; auf Blatt 219 bei der Firma: „Wih. Bandholz“, S. R. Wolbt Nachf. Der Kaufmann A. A. W. Bandholz ist gestorben. jetzige Inhaber: 1. des Kaufmannes A. A. W. Bandholz Wittve, M. C. E. geb. Rosenkranz in Lübeck, und ihre 3 Kinder: 2. F. S. C., 3. J. D. H., 4. Anna Mary, Vollgeschwister Bandholz. Offene Handelsgesellschaft seit dem 28. Oktober 1899. Es ist vereinbart, daß nur die Gesellschafterin Wittve Bandholz die Gesellschaft vertreten soll. Am 31. Oktober 1899 ist eingetragen auf Blatt 2161 die Firma „C. Schütt.“ Ort der Niederlassung Lübeck. Inhaber C. H. B. Schütt, Getreide- und Futtermittelhändler in Lübeck; auf Blatt 771 bei der Firma „Rob. Bülow“: Die Firma ist erloschen; auf Blatt 1948 bei der Firma „Hedborn u. Co.“ Die Firma ist erloschen.

Stadtheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Das Gastspiel Signor Jumaqalli's geht bald zu Ende. Am Donnerstag tritt der Künstler als Jampa in der gleichnamigen Herold'schen Oper auf. Signor Jumaqalli hat noch in wenigen Tagen hier eine große Schaar von Bewunderern erworben; demzufolge dürfte auch sein Auftreten am Donnerstag einen regen Theaterbesuch zeitigen. Im Wilhelmtheater (6. Saal) wird

Gastspiel des Lübecker Stadttheaters) tritt morgen Herr Carl Schufeldt vom Stadttheater in Hamburg auf, als Henry Duval in „Madame Bonivard“.

Stöckelsdorf. Eine öffentliche Fernsprechstelle ist von heute bei der hiesigen Postagentur in Wirksamkeit getreten. Die Sprechstelle ist zum Sprechverkehr, mit Lübeck, Oldebor, Mölln (Vbg.), Rastenburg (Vbg.) und Hamburg nebst Nachbarorten zugelassen. Die Gesprächsgebühr beträgt im Verkehr mit Hamburg nebst Vor- und Nachbarorten 1 Mark, mit den übrigen Orten 25 Pf.

Schwartau. In das hiesige Handelsregister ist zu Nr. 19 (Firma: J. E. Engelhard und Söhne, Sig: Lübeck, Zweigniederlassung: Schwartau) eingetragen: „Der Gesellschafter Carl Friedrich August Engelhard ist gestorben, die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst und das Geschäft mit der Firma auf den Gesellschafter Christian Heinrich Theodor Engelhard als alleinigen Inhaber übergegangen. Die Procura des Johann Heinrich Hannemann in Lübeck ist erloschen, an Stelle desselben ist dem Kaufmann Wih. Peter Wäcker daselbst Procura erteilt worden.“

Niedorf a. O. Endlich! Die gemeindevorsteherlose, schreckliche Zeit ist vorüber. Die Regierung hat den Kaufmann J. H. Maaß als Gemeindevorsteher von Niedorf bestätigt.

Ahrensböck. Der nächste Sprechtag der Regierung ist am Mittwoch, den 8. d. M.

Entn. Arbeiterrisiko. Auf dem Westphälischen Holzlager wurde einem Kutscher aus Ahrensböck durch einen abgleitenden Baumstamm der linke Fuß gebrochen.

Hamburg. Englische Werber suchen deutsche ehemalige Unteroffiziere für den Transvaalkrieg anzuwerben. Sie bieten, so wird erpöcht, für den Mann 20 Ufr. monatlich nebst freier Verpflegung. Von den hamburgischen und den benachbarten preussischen Behörden ist zu erwarten, daß sie den englischen Werbern auf die Finger sehen werden.

Hamburg. Ein Kampf ums Dasein. Das Grabsfeld des Raubmörders Fischer, der am 13. Dezember v. J. die Ehefrau Rich in Alftengamme (Vierlanden) erwordet und beraubt hatte und deswegen vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden war, ist vom Hamburger Senat abschlägig beschieden worden. Fischer wird mit der Guillotine hingerichtet werden. Er hat vor einigen Tagen durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Pecher, erneut einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt.

Preß. Die am Freitag stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen haben ergeben, daß unser Bürgerthum noch einmal den Sieg davongetragen hat. Es erhielten Stimmen: Kaufmann Böhl 112, Kaufmann Braun 82 und Kaufmann Barg 32, während die Genossen Frahm und Freiheit 69 und 68 Stimmen erhielten. Im vorigen Jahre hatten unsere Kandidaten 38 resp. 36 Stimmen erzielt. Unsere Stimmenzahl hat sich also nahezu verdoppelt, während die Gegner keinen Zuwachs zu verzeichnen haben. Es ist dies immerhin ein Erfolg, womit wir uns wohl zufrieden geben können, und es soll unser Bestreben sein, im nächsten Jahre einen gleichen Fortschritt zu verzeichnen.

Schleswig. Der Reichstagsabgeordnete unseres Wahlkreises, der Lederfabrikant Adolf Jacobsen in Schleswig, einer der größten Industriellen der Lederbranche, befindet sich, wie „Schuh und Leder“ mittheilt, in Zahlungsvorlegenheit und hat zum 2. Novbr. eine Gläubigerjammung einberufen, um über Moratorium zu verhandeln. Betheiligt sind Holfsteiner Kofledergerber, Hamburger, Altonaer und Mülheimer Häutehandlungen und eine Berliner Firma mit sehr erheblichen Beträgen. Im vorigen Jahre wurde Jacobsen in den Reichstag gewählt.

Lüneburg. Der Konkurs des Bankhauses Wankfeldt entpuppt sich immer mehr als ein großer Skandal. Anfangs hatten wir eine Unterbilanz von 500 000 Mark gemeldet; man dürfte aber nicht fehlgehen, wenn man deren Höhe auf ca. 1 1/2 Millionen Mark schätzt. Nach dem Bekanntwerden der Zahlungseinstellung spielten sich in dem Geschäftslokale des Bankhauses, wie nachträglich bekannt wird, die herzerreißendsten Szenen ab. Mehrere Leute wollten sich erschießen, andere ins Wasser springen. Ein Dienstmädchen, das von seinen Eltern 15 000 Mk. geerbt hatte, verliert die ganze Summe, ein Arzt 25 000 Mk., ein Handschuhmacher 80 000 Mk., ein Schlächter, der sein Geschäft und sein Haus verkauft hatte und sich zur Ruhe setzen wollte, ist plötzlich ein armer Mann geworden, er verlor ebenfalls 80 000 Mk. Der gewissenlose Bankrotteur wird hoffentlich exemplarisch bestraft.

## Briefkasten.

W. M., Trems. Bin heute Abend zu sprechen. A. A.

## Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

im Gerichts Hause, Zimmer 20, Dienstage 12 Uhr.

Grundstück	Eigentümer	Eintrag	Mk.	Termin
Hägerdamm 10	Lhony	8 400		7. Novbr.
Obertrabe 6	Fid	34 900*		28. "
Differe Querstraße 13	Stender	5 720		28. "
Lindenstraße 61 a	Brandt	9 600		28. "
Hundstraße 67	Borgert	2 480		28. "
Sedanstraße 34	Voigt	9 000		28. "

\* und Grundhauer.

Stereschung-Schwartz

Hamburg, 31. Oktober.

Der Schweinehandel verlief flau. Angeführt wurden 2880 Stüd. Preise: Verjandtschweine, schwer: 46-48 Mk., leichte 46-48 Mk., Säuen 38-44 Mk. und Ferkel 44-46 Mk. pr. 100 Pfd.  
Der Kalberhandel verlief ziemlich gut. Angeführt wurden 1210 Stüd. Preise: Beste 85-100 Mk., geringere 60-80 Mk. pr. 100 Pfd.

Hierzu eine Beilage.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber die höchste feine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Durch die glückliche Geburt eines Knaben wurden hocherfreut

Kohl und Frau, geb. Ernst.

Für die mir zu Theil gewordenen Gratulationen und Geschenke an meinem 25. Jubeltage sage ich allen meinen Freunden, Bekannten und Mitarbeitern meinen innigsten Dank.

J. Bründel und Frau.

Gesucht ein Schuhmachegejelle auf dauernde Beschäftigung.

Arnimstraße 26.

Ein guterhaltener Saphatish oval, eichenpolirt, zu verkaufen

Ludwigstraße 82.

## Carl Buchholtz

Fachburger Allee 10 b

am Lindenplatz in der St. Lorenz-Apothek

Billigste Bezugsquelle

für Regulir- und Irische Oefen, Ofengeräthe, Ofenschirme, Salon- und Küchen-Kohlenkästen, Ascheimer.

## „Allgemeines Volks-Bureau“

Hamburg, Mühlenstraße 41.

Zuverlässige Hilfe bei Unfall-, Krankenversicherungs- und Invaliditäts- u. Altersversicherungs-Streitigkeiten, sowie in sonstigen Rechtsverhältnissen des Lebens (unter Ausschluss aller Civilprozeßsachen).

Gebühr 50 Pfg. für jede Auskunft und 50 Pfg. für jedes Schriftstück.

Sprechtag in Lübeck am 1. Sonntag jeden Monats von 11-12 1/2 Uhr, Mittags, in Thormann's Restaurant, Ecke Mühlen- und Königstraße 1. Tr.

Das Curatorium des „Allgem. Volksbureaus.“

## Carl Buchholtz

Fachburger Allee 10 b

am Lindenplatz in der St. Lorenz-Apothek

Billigste Bezugsquelle

für Haus- und Küchengeräthe Lampen etc.

## Verjud macht flug!

Herren-Sohlen u. Stiefel von Mark 2,00

Damen- do. u. do. von do. 1,50

Mädch.-) do. u. do. von do. 0,90

u. Knab.-) do. u. do. von do. 0,90

Alle anderen Reparaturen billigst.

Jede Reparatur wird sofort ausgeführt.

Deutsch-Amerikanische

Schuhwaaren-Reparatur-Anstalt

Königstr. 48

Ecke Alter Schranken.

Karl Willenbrock's

Möbel-Magazin

Marktgrube 9

empfiehlt gut gearbeitete

Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren

zu soliden Preisen.

Empfehlungs-Karten

werden prompt und sauber

Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Wein u. Spirituosen

— in halben und ganzen Flaschen —

empfiehlt

J. Steder, Wilhelmshöhe.

Colonial- u. Fettwaaren

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Heinr. Gords, Engelsmühl 35.

## Geschäfts-Uebernahme.

Dem verehrten Publikum, namentlich den Innungen der Schlachter, Bäcker und Barbieri, sowie den Schlachter- und Bäckergejellen-Brüderschaften zur gest. Nachricht, daß ich meine

## Gastwirthschaft Stävenstr. 10-12

an Herrn Fritz Gurke

käuflich abgelassen habe. Indem ich Allen, insbesondere den obengenannten Innungen und Gejellen-Brüderschaften für das bisher bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dieses auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtung Karl Jürgens.

Bezugnehmend auf Obiges halte ich mich dem geehrten Publikum, sowie den oben genannten Gewerken bestens empfohlen. Es soll stets mein Bestreben sein, die mich mit ihrem Besuche Beehrenden zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen. Um weiteren Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll Fritz Gurke.

## Mein Barbier- u. Friseur-Geschäft

befindet sich von heute an

## 71 W a h n s t r a ß e 71.

A. G. Deutschmann.

Frisch! Billig! Gut!

K. Bülck's	find	Coffee's	Thee's	Cacao's
		à Pfd. 50, 60, 70, 80, 90 Pfg., 1,00, 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 2,00 Mk.	(neue Ernte) à Pfd. 1,40—6,00 Mk. in Päckchen à 10, 20, 25, 30, 35, 50, 60, 75 Pfg., 1,00, 1,50 Mark.	à Pfd. 1,20—2,40 Mk. Cacao Prometheus vorzügl. Kräftigungsmittel nach Prof. v. Mering's Verfahren à Pfd.-Dose 2,60, 1/2 Pfund = 1,30, 1/4 Pfund = 70 Pfg.

Erstes Specialgeschäft in Coffee, Thee, Cacao Lübeck, Breitestraße 52.

## Speise-Hallen „Hansa“

Hr. 21 Fischstraße Hr. 21.

Täglich großer Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr à Person 40 und 50 Pfg., im Abonnement billiger.

Abendessen von 6—9 Uhr à Person 30 und 40 Pfg.

Für Frauen separate Speisezimmer.

Bei jetzigen hohen Butterpreisen prüfe und vergleiche man gefälligst Mohr'sche Margarine-Marke

## MOHRA

mit feinsten Meiereibutter und man wird sich überzeugen, dass die „Mohra“ auf Brod gestrichen genau so wohlschmeckend ist und beim Braten genau so bräunt und duftet, wie die doppelt so theure Molkereibutter.

## Ausspielen von

fetten Gänjen, Karpfen und Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard

am Dienstag den 7. November.

Anfang Morgens 10 Uhr.

Dieszu ladet ergeht ein

J. Reemer, 2. Wallstraße 33.

## Hansa-Halle. Kränzchen.

Salzgurken

per Stück 6 und 8 Pfg.

empfiehlt

Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.

## Tafelreis

sehr schön sortirt, per 5 Pfd. 75 Pfg.

empfiehlt

Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.

## Esskartoffeln

in feinsten und billigsten Qualitäten empfiehlt

Johs. Russ, Gr. Altesdörz 27.

## Corned Beef

in Dosen (ca. 2 Pfd.) à Mk. 1,05

empfiehlt

Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.

## Feinste Margarine

aus den Fabriken von

Jürgens & Prinzen

per Pfd. 70, 65 und 60 Pfg., bei mehreren Pfunden billiger,

empfiehlt

Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.

## Allgemeine Lokal- u. Straßenbahngesellschaft Betriebsverwaltung Lübeck.

Wir machen bekannt, daß der Betrieb auf der Israelsdorfer Linie während der Wintermonate an den Wochentagen nicht gänzlich eingestellt, sondern bis auf Weiteres versuchsweise mit 1 stündlicher Wagenfolge aufrecht erhalten wird.

Eingestellt wird derselbe, wenn in Folge eintretenden Schneefalles eine Hinderung eintreten sollte.

An Sonn- und Festtag-Nachmittagen verkehren die Wagen auf dieser Linie von Nachmittags 2 Uhr bis Abends 9 Uhr alle 12 Minuten.

Nachstehend veröffentlichen wir den am 1. November er. für die Israelsdorfer Linie in Kraft tretenden Fahrplan:

Abfahrt der Wagen vom Geibelplatz nach Israelsdorf: 8.03, 9.03, 10.03, 11.03, 12.03, 1.03, 2.03, 3.03, 4.03, 5.03, 6.03, 7.03 Minuten.

Abfahrt der Wagen von Israelsdorf nach dem Geibelplatz: 7.33, 8.33, 9.33, 10.33, 11.33, 12.33, 1.33, 2.33, 3.33, 4.33, 5.33, 6.33, 7.33 Minuten.

Lübeck, den 27. October 1899.

Die Betriebsverwaltung.

Hochfeine

## französische Kartoffeln

zu billigsten Tagespreisen empfiehlt

Aug. Mann, Schützenstr. 36 a.



Arbeiter-Radfahrer-Berein Lübeck.

Mitglieder-Versammlung am Donnerstag den 2. November

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Der Vorstand.

## Achtung Maler!

Versammlung am Donnerstag den 2. November

Abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

Fortsetzung der Verhandlung über den Lohn- und Zeittarif.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Kollegen erwartet

Der Filialvorstand.

## Quartettverein Amicitia.

39. Stiftungs-Feier am Sonntag den 5. November 1899

im Concordia-Garten.

Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.

Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Der Vorstand.

## BALLE

der sämtlichen Rutscher Lübeck's am Donnerstag den 2. Novbr.

im Lokale Frahm, „Concordia-Garten.“

Anfang 8 Uhr. Ende Morgens.

Entree 1 Mk., Damen frei.

Hierzu laden ergeht ein

Die diesjährigen Schaffer:

J. J. J. B. H. K. H. B.

## Circus Variété

Der 4. neue Weltspielplan. Glanzleistungen der Artistenwelt.

Sensationeller Erfolg

Les Abra's

die bedeutendsten Equilibristen der Gegenwart dazu das gesammte neue unübertreffliche Programm.

Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Freitag 1. Debut

Baronin Mitacor.

(Nur einige Gastspiele.)

## Stadt-Theater.

Donnerstag: Gastspiel Funagalli.

Zampa.

## Eine Weiterbildung des Koalitionsrechts.

Der nationalliberale Abgeordnete Professor van der Borcht hat, wie bereits kurz erwähnt, dieser Tage Vorschläge zur Zuchtthausvorlage veröffentlicht, die im nationalliberalen Lager und in der reaktionären Presse überhaupt so viel Zustimmung finden, daß sie ausführlicher vorgeführt werden müssen. Der nationalliberale Professor ist ein Meister des einerseits — andererseits. Er fängt damit an, einen weiteren Ausbau des Koalitionsrechts zu fordern und hört auf mit Vorschlägen, die das bestehende Koalitionsrecht einschränken.

Der Herr Professor macht zunächst der Zuchtthausvorlage den Vorwurf, sie leide an dem schweren Fehler, daß sie nur an den rechtswidrigen Brauch des Koalitionsrechts und die Mittel denke, dem zu steuern, ganz aber die weitere Frage vergeresse, wie das Koalitionsrecht in vernünftiger Weise zu erweitern und wie sein berechtigter Gebrauch zu erleichtern sei. Er befreit, daß in Deutschland ein genügendes Koalitionsrecht bestehe, und fordert daher zunächst seinen weiteren Ausbau.

Eine gesetzgeberische Aktion kann sich nicht auf die Bekämpfung des Mißbrauchs beschränken, sondern sie muß gleichen Zug auch das Manko an Freiheit ausgleichen, das noch vorhanden ist. Erst muß man die innerhalb eines geordneten Staatswesens zulässige Freiheit gewährt haben, ehe man mit Verböten oder Strafbestimmungen gegen den Mißbrauch der Freiheit vorgehen kann. Geht man anders vor, so entfesselt man, so wie die Dinge heute liegen, in den am meisten betroffenen Schichten, d. h. also hauptsächlich in den Arbeitermassen, eine gefährliche Unruhe und liefert: all denen, die aus irgend einem Grunde die Arbeitermassen in Gährung zu erhalten einen Anlaß haben, einen verhängnisvollen Agitationsstoff.

Um das Manko an Freiheit auszugleichen, verlangt van der Borcht zunächst, daß jede aus den landesgesetzlichen Bestimmungen des Vereinswesens sich ergebende Beschränkung der Koalitionsfreiheit, besonders das Verbindungsverbot, beseitigt werden solle. Weiterhin müßte § 182 Absatz 1 der Gewerbeordnung erweitert werden. Bisher ist die Befreiung von den landesgesetzlichen Verböten und Strafbestimmungen nur solchen Verabredungen oder Vereinigungen gesichert, die auf „die Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen abzielen.“ Statt dessen solle es in Zukunft ganz allgemein „Einwirkung auf die Arbeits- oder Lohnverhältnisse“ heißen, die dann vermittelt der Koalition auf allen zulässigen Wegen erfolgen kann.

Weiter verlangt der Verfasser, daß Berufsvereine die Rechtsfähigkeit zuerkannt werden soll, wenn sie mit der Eintragung in das Vereinsregister zu Folgendem bereit sind:

„Sie müssen sich verpflichten: 1. vor Eröffnung einer von ihnen geplanten Arbeitsvermittlung oder Arbeitersperrung das bestehende zuständige, oder ein für diesen Fall von der für Erziehung von Gewerbebetrieben zuständigen Behörde besonders zu bildendes Einigungsamt anzurufen und sich auch im weiteren Verlauf der Arbeitsvermittlung oder Arbeitersperrung dem Verfahren vor dem Einigungsamt nicht zu widersetzen. — 2. Die Satzungen des Vereins müssen die Zweckbestimmung der einzuziehenden Beiträge und des anzusammelnden Vermögens genau bezeichnen; für den Fall der satzungswidrigen Verwendung der Vereinsmittel muß das Gesetz die Einziehung des Vermögens zu Gunsten von Einrichtungen, den Arbeitern zugunsten kommen, androhen und die erforderlichen Einzelheiten dieserhalb regeln.“

Die Forderungen, die hier gestellt werden, sind nicht gerade neu und schon mehrfach erhoben worden. Höchst bedenklich und ganz unannehmbar ist darunter die Verpflichtung für die Berufsvereine, die Zweckbestimmung der einzuziehenden Beiträge genau zu bezeichnen; denn damit wäre Uebergriffen der Behörde der Weg geebnet.

Nachdem nun der nationalliberale Sozialpolitiker gezeigt hat, wie er sich den Ausbau des Koalitionsrechts denkt, hat er sofort das dringende Bedürfnis, Maßregeln gegen eine „gemeingefährliche und mißbräuchliche Anwendung“ des

Rechts vorzuschlagen. Er geht wie die Zuchtthausvorlage, wie die Scharfmacher davon aus, daß der § 153 der Gewerbeordnung nicht genüge, er treffe den Mißbrauch des Koalitionsrechts nur zum geringsten Theile.

Nur der widerrechtliche Zwang zur Theilnahme an Verabredungen und zwar zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen werde getroffen, aber nicht der gleiche Zwang zur Theilnahme an Verabredungen zu anderen Zwecken, und ebenso wenig der Zwang zur Theilnahme an Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen oder zu anderen Zwecken. Von Vereinigungen spreche § 153 überhaupt nicht. Als unzulässige Mittel des Koalitionszwanges führe der § 153 der Gewerbeordnung und ebenso die Regierungsvorlage nur auf: Körperlichen Zwang; Drohung; Ehrverletzung und Verurtheilung.

Das genüge noch nicht, meint v. d. Borcht, und er kommt zu dem Ergebnis, daß die Neugestaltung von Bestimmungen gegen den Koalitionszwang am besten durch eine neue Fassung des § 153 der Gewerbeordnung und nicht durch eine besonderes Gesetz zu erreichen sei, und zwar in folgender Weise. Als Mittel unzulässigen Koalitionszwanges seien folgende sieben anzusehen:

1. Körperlicher Zwang.
2. Drohung.
3. Ehrverletzung.
4. Verurtheilung.
5. Rechtswidrige Wegnahme, Vorenthaltung oder Verschädigung von Arbeitsgeräten, Arbeitsmaterial, Arbeitserzeugnissen oder Kleidungsstücken.
6. Bewachen oder Befestigen von Wohnungen, Arbeitsstätten, Wegen, Straßen, Plätzen, Bahnhöfen, Wassertrassen, Häfen- oder sonstigen Verkehrsanlagen oder des Zugangs zu denselben, soweit das Warten oder der Aufenthalt an diesen Verhältnissen oder in deren Nähe nicht lediglich zu dem Zweck erfolgt, Nachrichten oder Anzeichen zu geben oder einzuziehen.
7. Ungehöriges und belästigendes Folgen auf Wegen und Straßen.

Der Verfasser fährt dann fort: Keine dieser Handlungen sei an sich strafbar, sondern nur der durch solche Handlungen herbeigeführte Koalitionszwang. Dieser Zwang lasse sich dann in Anlehnung an die ersten beiden Paragraphen der Regierungsvorlage zweckmäßig dahin umschreiben, daß bestraft wird, wer mit jenen als unzulässig bezeichneten Mitteln:

1. Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zur Theilnahme an Vereinigungen oder Verabredungen der in § 153 bezeichneten Art bestimmt oder zu bestimmen versucht oder von der Theilnahme an solchen Vereinigungen oder Verabredungen abhält oder abzuhalten versucht. — 2. zur Herbeiführung oder Förderung einer Arbeitersperrung, Arbeitgeber zur Entlassung von Arbeitnehmern bestimmt oder zu bestimmen versucht oder an der Annahme oder Heranziehung solcher hindert oder zu hindern versucht — 3. zur Herbeiführung oder Förderung eines Arbeitersperrungsbundes Arbeitnehmer zur Niederlegung der Arbeit bestimmt oder zu bestimmen versucht oder an der Annahme oder Aufsuchung von Arbeit hindert oder zu hindern versucht.

So wird also der Wortlaut der Zuchtthausvorlage umschrieben, ausgebaut und erweitert, aber der Geist, der aus der Umschreibung spricht, ist derselbe wie der der Vorlage. Sogar das Verbot des Streikpostensichens taucht wieder auf mit einer Einschränkung, an deren praktischem Werth doch kein Mensch glaubt. Unbekanntes taucht in neuer Formulierung auf. So sollen die Arbeiter geächtet werden gegen nachträgliche Nachakte wegen Nichtbetheiligung an einem Ausstände oder einer Aussperrung. An Stelle der bezüglichen Bestimmungen der Vorlage schlägt die Schrift vor: bestraft soll werden,

wer durch eines der angeführten unzulässigen Zwangsmittel Personen, die nicht oder nicht dauernd an einem Arbeitersperrungsbund oder einer Arbeitersperrung theilgenommen haben, aus Anlaß dieser Nichtbetheiligung aus dem Arbeitsverhältnis herausdrängen oder sonst wirtschaftlich zu schädigen sucht.

Das Charakteristische des Vorschlages bleibt, daß von der Zuchtthausvorlage gerettet werden soll, was irgend zu retten ist. Zu diesem Zwecke wird einerseits das Zuckerbrot angeboten, die Erweiterung des Koalitionsrechts, andererseits die Peitsche, Strafverschärfungen, die im Geiste der Zuchtthausvorlage abgefaßt sind. Die Reaktionen haben sofort den Braten gerochen. Nicht nur die nationalliberale Presse

tritt für die Borcht'schen Vorschläge ein. Auch ein Blatt wie die „Deutsche Tagesztg.“ empfiehlt sie der Beachtung. Bei den Reichstagsverhandlungen werden sie wieder aufgetaucht; man weiß jetzt, mit welchen Anträgen die Antivassermänner der nationalliberalen Partei kommen werden. Der Beifall, den die Vorschläge finden, kennzeichnet am besten, was die kommenden Verhandlungen über die Zuchtthausvorlage bringen werden, und die Gefahr, die der Arbeiterchaft droht.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Ein Streit der Zigarrenfortirer und Kistenmacher in Breslau hat nach zweitägiger Dauer mit einem erfreulichen Erfolge der Ausständigen geendet. Die Unternehmer in zwei Fabriken haben sich zu Lohn erhöhungen von 10 bis 15 Prozent verpflichtet; die beiden anderen Fabriken haben die aufgestellte Forderung von 25 Prozent bewilligt. Die Einigkeit hat auch in diesem Falle die Arbeiter zum Siege geführt. Besonders ist hervorzuheben, daß die Zigarrenfortirerinnen und Kistenmacherinnen treu zu ihren männlichen Kollegen standen. — In Fürstenwalde a. d. Spre hat der Unternehmer Lewinsohn, nachdem der Bevollmächtigte der Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes gemafregeltes ist, von seinen Arbeitern verlangt, zehn Stunden zu arbeiten (bis dato neun Stunden). Holzarbeiter wollen daher den Zugang nach Fürstenwalde fernhalten. — Die Lohnbewegung der Forster Textilarbeiter hat einen vorläufigen Abschluß gefunden. Die Fabrikanten hatten die Einführung des Zehnstundentages abgelehnt. In einer Versammlung der Fabrik-Vertrauensleute einigte man sich dahin, den Arbeitern, obwohl 3600 für den Zehnstundentag und 400 dagegen gestimmt, zu empfehlen, den angebotenen Stundentag anzunehmen. Drei am Freitag Abend abgehaltene Versammlungen haben auf Empfehlung der Lohnkommission gegen nur drei Stimmen eine Resolution angenommen, worin sie zwar die Bedingungen der Fabrikanten als ganz ungenügende bezeichnet, jedoch erklären, vorläufig nicht in einen Streit einzutreten, dafür aber die Organisation aufrechtzuerhalten, damit nach einiger Zeit der Zehnstundentag und Lohn-erhöhung durchgesetzt werden kann. — Der Ausstand des Personals der „Leipziger Elektrischen Straßenbahn“ ist beendet, und der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Erreicht ist leider nichts worden. — Beim Bahnbau in Schwarzenberg in Sachsen ist ein Streik der kroatischen Arbeiter ausgebrochen. Ein streikender Kroat wurde wegen angeblicher Bedrohung eines arbeitswilligen Landmannes verhaftet. Ob die Freunde der Zuchtthausvorlage diesen Fall in der zweiten Lesung mit zur Begründung auführen werden? — In der Militäreffektenfabrik von Böttger, Eisleben, haben 32 Sattler die Kündigung wegen Lohnunterschieden eingereicht. Zugang fernhalten! — Im Serainger Kohlenbecken (Belgien) sind Montag früh zahlreiche Bergleute in den Ausstand getreten; in mehreren Gruben ist nur ein geringer Theil der Belegschaften angefahren. Die Ausständigen fordern eine Erhöhung des Lohnes. Dienstag wurde ein starkes Anwachsen der Streikbewegung erwartet. In den Gruben der Coacril-Gesellschaften wird noch im vollen Umfange gearbeitet.

**Kopenhagen.** Sämmtliche Former der Aktiengesellschaft Smith, Wjgind u. Hüttemeier haben die Arbeit niedergelegt. Während der Aussperrung, als alle Former auf die Straße geworfen waren, stellte die Firma einen Arbeiter ein, der wiederholt die Aufnahme in die Organisation der Former nachgelehrt, immer aber wegen unkollegialen Benehmens abgewiesen worden war. Nachdem die Aussperrung beendet war, weigerten sich die zurückkehrenden Former, mit dem „Kollegen“ zu arbeiten. Ein Ausschuß verhandelte mit der Direktion, und man einigte

gewählt, der war ganz einsam; oben kam viel halbtrockenes Volk. Der Pfad ging dicht am Rhein, die Weidenbüsche hingen über, das Wasser plätscherte so eigen. Nichts mehr klar zu erkennen, alles vom Abenddunst bezogen, verschwommen in den Linien. Verschwiegen, geheimnißvoll.

Er ging sehr langsam. Mithunter schnellte sein Fuß einen kleinen Rheinkiesel vor sich her; dem starre er gedankenlos nach, bis das Steinchen im großen Bogen ins Wasser hüpfte — das plätscherte auf, dann wieder gleich das stille monotone Glucksen. Von der Chauffee herüber klang Gejohle und ein Kreischen von Weiberstimmen, hier unten niemand — da — ein schneller Tritt! Hinter ihm kam Jemand. Nun ein Hüpfen, ein Knirschen von Kies, ein hastiges Athmen. Er drehte sich um.

Durch die Dämmerung sah er ein Paar Augenstrahlen, ein helles Gesicht, eine schlanke Gestalt im dunklen Mantel. Ein großes Erfreutsein kam plötzlich über ihn.

„Fräulein Dallmer! Nelba, Fräulein Nelba!“

„Ja,“ antwortete ihre sonore Stimme merkwürdig gedämpft — eine seltene Bekommenheit kämpfte drin mit unterdrücktem Jubel — „ich sah Sie vor mir gehen, ich habe Sie gleich erkannt! Guten Abend, wie geht es Ihnen? Fröhliche Ostern!“ Impulsiv streckte sie ihm beide Hände entgegen; eine wohlige Wärme rieselte in die feinen über und fluthete mächtig von ihr zu ihm.

„Ich freue mich!“ Er ließ ihre Hände nicht los. „Ich war sehr einsam heute!“

Es fiel ihm gar nicht ein zu fragen: so spät Sie hier allein? Er war zufrieden, daß sie da war; was ging ihn augenblicklich alles andre an?

„Ich komme von Agnes Röders Hochzeit, unser Mädchen ist in die Apotheke nach Ehrenbreitstein. Papa ist gar nicht wohl, ich laufe darum vor nach Haus!“

„Ich begleite Sie.“

„D das ist schön!“

Sie packte ihren raschen Schritt seinem langsamem an.

## Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ferdinand von Kamer war in der Kirche gewesen; ganz an der Seite, von einem dicken Pfeiler gedeckt, hatte er der Trauung beigewohnt. Er hatte auch Nelba Dallmer gesehen. Gleich hinter der zierlichen, ganz in Duft und Schleier gehüllten Braut stand sie, ihre schlanke, kräftige Gestalt überragte die meisten der Damen. Sie trug dasselbe weiße Kleid wie damals auf dem Ball, er erkannte es wieder an seiner Einfachheit; aber diesmal hatte sie Reifchen an der Brust, und der herbe Zug um ihren Mund fehlte.

Er mußte vor sich hinlächeln — wie genau er dieses Mädchen gesicht kannte! Oft in der Nacht, wenn er wachend lag, sah er es aus dem Dunkel tauchen und sich vor ihn hinpflanzen. Er mußte genau, wie es in ihren Augen aufleuchtete, wenn er ihr begegnete; wie ihre Brauen sich zusammenschoben, wenn sie schieden. Er freute sich immer auf den Wechsel in ihren Mienen; ihr Gesicht war ihm wie ein Buch, das man gern liest, das man gar nicht aus der Hand legen mag.

Kamer hörte herzlich wenig von der Traurede, er beobachtete Nelba Dallmer. Jetzt stand sie im vollen Sonnenflimmer, überstrahlt von Licht; ihr weißes Kleid leuchtete wie Schnee, ihr Haar schimmerte golden. Demüthig hielt sie den Kopf gesenkt; das war ihm so neu an ihr, es rührte ihn. War sie nur andächtig, oder an was dachte sie? Da — jetzt hob sie den Kopf! Er erschrak fast. Sie drehte sich halb um, groß und suchend glitten ihre Augen durch die Kirche. Wen suchte sie — ihn?! Nur einen Augenblick, aber es hatte ihn durchfahren, unwillkürlich drückte er sich tiefer hinter die Säule. Er sah den Ausdruck der Enttäuschung auf ihrem Gesicht.

Den ganzen Nachmittag hatte er an diesen suchenden Blick denken müssen. Einsam saß er in seinem Zimmer und starrte durch's Fenster auf die Gasse. Hinans mochte er nicht, in Scharen zogen die Spaziergänger vorüber. Mädchen, Arm in Arm, behändert und gepuht; Mann und Weib, die Jüngsten am Rockschöß; Liebespaare, junge Burichen, Soldaten mit ihren Schönen. Alles wallfahrte ins Freie. Da würde kein Weg unbelaufen sein; die Thäler hallen vom Schreien der Huben, aus jedem armseiligen Wirthshaus Tanzmusik, über die einjameren Bergpfade wandeln Verliebte, oder Kinder suchen Himmelsstümpel und frühe Mai-tränker. Dazu Osterglocken überall! Nichts für ihn. Trübselig saß er in der Stube; er nahm ein Buch zur Hand, aber er stierte nur über die Seiten weg. Draußen lachende, heitere Menschen. Er fühlte sich grenzenlos allein.

Langsam, langsam stieg eine Sehnsucht in ihm auf. Er gedachte der Knabenzeit, in der ihm die Mutter buntes Ostereier verpackt und er sie jubelnd mit den Schwestern gesucht hatte. Alles vorüber — alle von einander gerissen, die sich einst mitkommen gefreut — — —! Gut, daß ihn Niemand sah! In weicher sehnsüchtiger Stimmung stüßte er den Kopf und träumte mit offenen Augen. Bilder der Vergangenheit zogen an ihm vorüber, und in ihm wuchs ein Verlangen — ja doch, ein Verlangen — nach was?!

Mit einem Seufzer stand er endlich auf. Draußen war es still geworden, Nebelschleier webten schon über'm Rhein. Es war Zeit, sich aufzumachen, Rylanders hatten freundlich gebeten, den heutigen Abend bei ihnen zu verbringen. Wie eine leise Melodie sumnte es ihm in den Ohren: „Du wirst dabei an Dallmers Haus vorübergehen — du wirst sehen, ob Licht in den Fenstern ist — vielleicht ist sie zurück vom Fest — vielleicht kommt sie gerade.“

Träumerisch schritt Kamer daher. Er hatte den schmalen tiefen Weg, den sogenannten Leinpfad unterhalb der Chauffee

sich dahin, daß die Direktion dem Störenfried eine Stelle im Auslande verschaffen solle. Dieses Versprechen hat die Direktion nicht gehalten, und nun haben die Formner, als sie merken, daß sie zum Narren gehalten wurden, die Arbeit niedergelegt. Hoffentlich führt dieser Formnerstreik, den die Unternehmerpresse in Gehartikeln gegen die Arbeiter aus- schaltet, nicht zu größeren Differenzen. (Zweifellos haben die bürgerlichen Blätter diesen Streik zu dem großen „Arbeitskonflikt“ aufgebaut, von dem wir dieser Tage meldebten. Red.)

**Genosse Albert Schmidt** nimmt in der Magdeburger „Volksstimme“ auf drei Jahre Abschied von der Welt mit folgenden Worten: Montag, den 30. Oktober, trete ich die mit am 29. September dieses Jahres vom königl. Landgericht zu Magdeburg wegen Majestätsbeleidigung zuerkannte Gefängnisstrafe von drei Jahren an. Ich fühle mich veranlaßt, vor meinem Scheiden allen Parteigenossen und Genosseninnen, allen Fremden und Bekannten, die mir in so hohem Maße ihre Sympathie bekundeten, den tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Dank auch allen meinen Kollegen, die sich meiner in so hochherziger Weise angenommen haben. Die anerkennenden und theilnehmenden Worte lassen mich meine Verurtheilung leichter ertragen, und somit nehme ich Abschied in der Hoffnung auf ein Wiedersehen.

## Nach Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Auf der Strecke Liegnitz-Sauer brennte sich der Lokomotivheizer Tschapke aus Liegnitz zu weit über den Rand der Lokomotive, schlug mit dem Kopf gegen das eiserne Geländer einer Bahnüberführung, so daß der Kopf zertrümmert wurde und Tschapke sofort todt war. — Ein abbaufähiges Salzlager von großer Mächtigkeit wurde vor einiger Zeit bei Sperenberg im Kreise Teltow entdeckt. Wie die bis jetzt vorgenommenen Bohrungen bis zu 600 Meter Tiefe ergeben haben, dürfte der Abbau sehr lohnend sein. — Der Kätchner Heinrich Nolte in Sorjum bei Weegen ist Sonnabend beim Brand seiner Scheune in den Flammen umgekommen. — In Gaisburg (Württemberg) wollte am Sonntag die Gastwirthin Wühler in den Keller hinabsteigen, um den neuen Wein heranzuholen. Das Licht ging plötzlich aus, und nachdem die Frau noch einen Hilferuf ausgesprochen hatte, sank sie, von den Gährungsgeistern betäubt, zu Boden. Der Schenkmann Wittmann hörte den Hilferuf und stieg unverzüglich in den Keller hinab; er kam aber ebenfalls nicht mehr zum Vorschein. Ähnlich erging es noch vier anderen Männern, die den Verunglückten zu Hilfe eilen wollten. Nachdem nun die Luft im Keller gereinigt war, wurden nach einiger Zeit die Verunglückten herausgeholt. Den Herzogen gelang es dann, die Wirthin und die vier zuhelfe in den Keller hinaufgestiegenen Männer ins Leben zurückzurufen, während bei dem Schenkmann, der ungefähr eine Stunde im Keller gelegen hatte, alle Wiederbelebungsversuche erfolglos waren. — Wie die „Niederbayerische Landeszeitung“ berichtet, ist dieser Tage in Pfarrkirchen der Bibliothekar des katholischen Arbeitervereins, Moser, wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen, begangen an 10 bis 15 schulpflichtigen Mädchen, verhaftet worden. Seit sechs Jahren hat Moser sein Treiben ungestraft fortsetzen können. Wie dasselbe Blatt weiter meldet, ist ein weiteres Mitglied des genannten Vereins wegen eines ähnlichen Vergehens aus dem Dienst entlassen worden, und für ein drittes Mitglied soll sich die Staatsanwaltschaft in Passau interessieren. — Ein großer Skandalprozeß, welcher bis in die höheren Kreise hinaufreicht, steht, wie verlautet, in München bevor. Es handelt sich um Verbrechen wider das feindliche Leben. Vor einigen Tagen hat bereits die Verhaftung eines Kommerzienraths und eines Buchdruckereibesizers stattgefunden. — Großfeuer brach Sonntag Mittag in der Zionisten-Anstalt Schönbrunn bei Tachau aus, wodurch der Thurm der Kirche und mehrere zur Anstalt gehörige Stallungen und andere Oekonomiegebäude zerstört wurden. Das Hauptgebäude, in welchem zahlreiche Diözen untergebracht sind, blieb unversehrt. Von München ging eine Urtheilung Bioniere nach Schönbrunn ab. — Niedergebrennt sind in der Gemeinde Pula im Zolner Komitat (Ungarn) 150 Häuser. Zehn Menschen fanden den Flammentod. — Beim Bärenfang in Lidze (Besnien) hat sich durch die unglückliche Unvorsichtigkeit eines Besenders eine aufregende Scene ereignet. Der Bauer Stevan Sekulic aus Mahodici des Bezirkes Terazjev stand vor dem Käfig und sah zu, wie andere Besucher den Bären Brod

zuwarfen; als einige Stücke nicht in den Käfig, sondern in den umgebenden Gang fielen, ließ sich Sekulic in den Gang hinein, um die Brodstücke den Bären zuzuschleichen. Er wurde jedoch, kaum daß er den Gang betrat, von den drei Bären erfaßt, die Thiere packten ihn an den Füßen und zogen sie durch das Gitter, wodurch er schwere Verletzungen erlitt. Mehrere Soldaten, die sich unter den Besuchern befanden, kamen dem Bauer zu Hilfe und befreiten ihn von den Bären, indem sie die Thiere mit den Seitengewehren zurücktrieben. Sekulic, ein 33 jähriger Mann, mußte in das Landeshospital überführt werden. — Bei einer Dynamit-Explosion in der Patronenfabrik zu Mblou (Belgien) wurden fünf Personen getödtet. — Aus Yokohama (Japan), 18. September, schreibt man der „Frankf. Ztg.“: In den letzten Wochen sind große Stürme über das Land gezogen und ungefähr 3000 Menschen haben dabei ihr Leben eingebüßt, während der Schaden an Häusern und an der Ernte sich auf einige Millionen beläuft.

**Vom Zeypellin'schen kentbaren Passschiff** kommt aus Friedrichshafen die Nachricht, daß ein Ausstieg in diesem Jahre kaum mehr stattfinden dürfte. In Folge der eingetretenen kühleren Witterung ist die Fällung der noch leeren 17 Ballons zur Zeit nicht möglich, da die Gummidichtung nicht trocknet.

**Auch in Holland kann die Justiz keine Kritik vertragen.** Unser Genosse R. A. Troelstra, Mitglied der Zweiten Kammer, hatte öffentlich erklärt, der Staatsanwalt in Leenwarden hätte in der Angelegenheit der Gebrüder Hoogerhuis, die nach Troelstras Ueberzeugung unschuldig im Zuchthaus schmachten, dem Publikum durch Lügen Sand in die Augen streuen wollen. Wegen Beleidigung verklagt, war Troelstra von der Rechtsbank (Schwurgericht) freigesprochen worden. Die Berufungsinstanz hob jedoch dieses Urtheil auf Antrag des Staatsanwalts auf und verurtheilte Troelstra zu einem Monat Gefängnis.

**Oskar Mergenthaler**, der Erfinder der Schreibmaschine „Lithotype“, ist am Sonnabend in Baltimore gestorben. Er ist am 10. November 1854 in Duerrmeuth-Wichladler Württemberg geboren. Von Beruf Uhrmacher, hat er nach langer Kämpfe und Verjahren zu Beginn der achtziger Jahre die erste brauchbare Schreib- und Schreibmaschine erfunden. Die größte Anerkennung wurde Mergenthaler zu Theil, als ihm das Technische Institut von Philadelphia den großen Ehrenpreis für die bedeutendste Erfindung eines Decenniums zuerkannte. Leider war es dem genialen Manne nicht vergönnt, die Früchte seiner Erfindungsthätigkeit zu genießen; denn schon seit mehreren Jahren plagte ihn ein schweres Augenübel, dem er jetzt erliegen ist.

## Stadtsanwärtliche Nachrichten.

- Vom 22. bis 28. Oktober 1899.
- Geurtheile.**
- a) Krassen. Namen und Beruf des Vaters.
16. Oktober. Schiffsloch August Julius Johannes Sauer. 17. Arbeiter Carl Joseph Johann Johann Sauer. Zimmergehilfe Julius Sauer. 18. Expedient Max Wilhelm Sauer. 19. Schenkmann Heinrich Karl Wilhelm Christian Zeit. Fohorte Friedrich Johann Christian Lange. 20. Cigarrenfabrikant Wilhelm Sauer. Eisenbahn-Affident Karl August Bunde. Aushgärtner Wilhelm Frei Friedrich Bode. 21. Eisenbahn-Wagenführer Franz Lang. 22. Arbeiter Christian Fritz Carl Lange. Gärtner Eduard Johann Heinrich Schering (Ausspelsdorf). Zimmermann Johann Hermann Heinrich Burmester. Lehrer Johannes Heinrich Eduard Jankoggen. 23. Wirthschafter Carl Anton Heiler. Tischler Johanna Gottlieb Franz. 24. Stationsarbeiter David Johann Martin Jander. Arbeiter Johann Johann Heinrich Brandt. Strohbrenner Johann Johann Wilhelm Robelen (Kobran). Maurer Johanna Christiana Sieff. 25. Zerkleuger Carl Hermann Christian Lundt. Hausjunker Carl Gustav Julius Sauer. 26. Schlosser Paul Wilhelm Nicolaus Sier. Arbeiter August Johann Nicolaus Wagner. Arbeiter Fritz Wilhelm Sauer. 27. Arbeiter Johann Johann Heinrich Waff. 28. Arbeiter Johann Siegewitz.
- b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.
16. Oktober. Kaufmann Adolph Johann Heinrich Nid. 17. Schenkmann August Friedrich Zeit. 18. Buchdrucker Johann Heinrich Wilhelm Heber. Präncier Ferdinand Heinrich Ludolph Boman. 19. Schlosser Heinrich Carl August Christian Krüger. Tischler Martin Wilhelm August Zickelmann. 20. Dampfschiff-mechanik Peter Carl Wilhelm Zisch. Arbeiter August Otto Heinrich. 21. Holzarbeiter Heinrich Friedrich Wilhelm Brune. Kauf-

mann Friedrich Joachim Christian Landau. Dachbeder Joachim Friedrich Otto Gellert. Arbeiter Wilhelm Moritz Friedrich Johann. 23. Kaufmann Julius Helmut Petrus. Arbeiter Wllh. Carl Heinrich Heßler. 24. Kaufmann Christian Friedrich Adolf Danielien. Müller Julius Ferdinand Emil Groß. 27. Arbeiter Hermann Ludwig Frosch. Tischler Johann Otto Robert Schließ. Arbeiter Johann Jochen Carl Bud. 28. Schiffzimmermann Peter Friedrich August Meyer. Arbeiter Ludwig Carl Heinrich Wegener. Heizer Wilhelm Heinrich Schwarz.

**Storbefälle.**

14. August. Auf der Reise von Philadelphia nach Marseille: Zimmermann W. G. H. Hafford, 51 J. 21. Oktober. Catharina Dorothea geb. Hing, Wittve des Schlossers Ludwig Schacht, 75 J. 22. Privatmann Carl Andreas Christian Albrecht, 73 J. Gärtner Peter Heinrich Siegfried Dheuberg, 64 J. 23. Cigarrenarbeiter Carl Heinrich Johann Knuff, 17 J. 24. Landmann Friedrich Heinrich Gottfried Zeitmann, 58 J. 25. Caroline Catharine Elise geb. Arrens, Ehefrau des Fuhrgewerks Michael Hermann Stallbaum, 54 J. Catharina Maria Julie Bauer, 54 J. Schreiber Franz Hermann Heinrich Spethmann, 28 J. 26. Richard Wllh. Joh. Busch, 2 W. Clara Ida Pauline Kraus, 10 W. 27. Ein todtgeb. Knabe, 3: Vater Johannes Martin Christian Heß. 28. Anna Maria Elisabeth geb. Königswart, Ehefrau des Arbeiters Simon Friedrich Wilhelm Kopp, 48 J. Kaufmann Joachim Heinrich Adolph Jährs, 35 J.

**Angewandte Aufgebote.**

23. Oktober. Arbeiter Ulrich Johann Joachim Biech und Emma Maria Catharina Martens zu Seerz. Heizer Johann Postowiat und Mathilde Elise Dorothea Bode. Güterbodenarbeiter Hans Heinrich Friedrich Sommer und Sophie Friederike Pauline Bräuniger. Schloßarbeiter Karl Conrad Engel und Bertha August Gutz, beide zu Altona Othen. Hausdiener Heinrich Friedrich Hans Niemann und Frieda Wilhelmine Elise Christine Bredt zu Wismar. 24. Arbeiter Hans Heinrich Müller zu Crummesse f. b. Ruth. und Friederike Marie Elisabeth geb. Becker, des H. H. Amies: Christian Wilhelm Paul Dertel geheimeres Ehefrau. Maschinenführer Ferdinand Heinrich Andreas Hermann Wilhelm Fries und Louise Bertha Hoff. Buchhalter Johannes August Wilhelm Carl zu Koppeln und Frieda Johanna Elisabeth Wilmann. 25. Arbeiter Johann Albert Reumann und Frieda Maria Wilmann. Tagelöhner Eisenbahn-Wagenführer Johannes Heinrich Friedrich Schuur und Elna Betty Justine Brand. Buchbinder Carl Friedrich Theodor Augustin und Johanna Caroline Wilhelmine Auguste Pander zu Homburg. Schneider Johann Friedrich Wilhelm Sohn und Emma Anna Henriette Wundewald. 26. Arbeiter Friedrich Johann Franz Wroth und Anna Maria Catharina Wilhelmine Dorothea Wundewald. Arbeiter Heinrich Friedrich Albrecht und Sophia Maria Dorothea Friederike Wilhelmine Nehn. Fabrikarbeiter Ernst August Adolph Bunge und Luise Florentine geb. Stäuberberg, des Arbeiters Friedrich Wilhelm Bräunmann Wittve. 27. Arbeiter Johannes Salomon Heinrich Cometh und Emma Caroline Dorothea Oskwald. Arbeiter Johann Hans Wilhelm Krüger und Anna Friederike Elisabeth Waff. Zimmermann Heinrich Wilhelm August Reich und Louise Charlotte Friederike Wolter zu Schwaan. Landmann Ulrich Andreas Emil Schütt und Dorothea Wilhelmine Marie Sophie Haack zu Rappenburg. 28. Arbeiter Ernst Christian Heinrich Wöller und Elisabeth Margaretha Johanna Steffen, beide zu Klein-Wesenberg. Arbeiter Hans Friedrich Kai und Bertha Emma Auguste Gall. Arbeiter Friedrich Heinrich Johann Ruhlmann zu Hamburg-Barmbeck und Elna Auguste Emma Busch. Arbeiter Ludwig Heinrich Friedrich Johann Alexander und Johanne Friederike Henriette Giese.

**Eheschließungen.**

24. Oktober. Verlobungsbeamter Heinrich Grünhohn und Maria Catharina Elisabeth Giesau. Küchenspöcker Johannes Friedrich Carl Siemers und Auguste Wilhelmine Elisabeth Dübbe. Kellerwehmann August Friedrich Johannes Seckel und Anna Caroline Christiana Sofia Johanna-Jou. Gärtner Leonhard Bertha und Anna Marie Henriette Spethmann. 25. Schlosser Friedrich Martin Hermann Seemann und Bertha Maria Elisabeth Weede. 26. Arbeiter Carl August Mauritz und Auguste Sophie Marianne Christine Westphal. Kaufmann Alexius Berthold Franz Knabe und Charlotte Haeder, beide zu Magdeburg. 27. Maurer Wilhelm Christian Johannes Rathje und Emma Christine Hoffmann. Schneider Ernst Friedrich Julius Fedder und Henriette Sophie Anna Witt. Zimmermann William Christian Ulrich Martin Sigmund Hing und Pauline Emilie Elisabeth Popp. Schlosser Friedrich Franz Kaufmann und Emma Sophie Dorothea Pfah. Handlungsgehilfe Johannes Dieblich Joachim Wöller und Johanna Henriette Friederike Wölsberg. 28. Arbeiter Heinrich Johann Friedrich Wegener und Catharina Maria Elisabeth Wente. Arbeiter Hans Carl Georg Wulf und Emma Maria Koch. Tischler Leopold Franz Schulz und Bertha Bredt. Arbeiter Johann Adamus Heinrich Ferdinand Schmidt und Maria Catharina Dorothea Meier, beide zu Krensdorf. Arbeiter Wilhelm Christian Heinrich Hartung und Catharina Dorothea Charlotte geb. Wünter, des Arbeiters Heinrich Friedrich Christoph Fide geledene Ehefrau. Arbeiter Hans Joachim Heinrich Wllh. und Anna Wilhelmine Dorothea Schöning. Arbeiter Johann Joachim Wilhelm Woll und Wilhelmine Luise Dorothea Friederike Burmeister. Arbeiter Christian Wilhelm Fritz Wilbrandt zu Vorwerk und Auguste Mathilde Zepfer.

So gingen sie. Hund heran wurden die Nebel dichter, die Nacht war plötzlich da, über's Wasser kam jenes Säuren. Der Wind war still, kein Hauch, nur ein ständendes Athem-holen Seite an Seite. Melba's Schläfen klopfen, hämmerten; ihr war heiß, es drehte sich mit ihr im Wirbel, und innen an ihr riß etwas, ein Wangen hielt sie zurück, ein mächtigeres Gefühl trieb sie vorwärts!

„Sie zütern, Fräulein Melba, friert Sie?“

Er legte den Mantel fester um ihre Schultern. Es durchschauerte sie vor Glück bei seiner Sorgfalt; unwillkürlich drückte sie sich dichter neben ihn. Sie blickten sich an.

„Fräulein Melba, ich habe Sie in der Kirche gesehen!“

„Ach — ich Sie nicht!“

„Ich habe nichts von der Rede gehört, ich habe nur Sie immer beobachtet!“

„Und ich habe Sie immer gemüht. Der Text war so wunderbar. Wo du hingehst, will auch ich hingehn; dein Volk sei mein Volk, dein Gott mein Gott!“ Ihre Stimme war fester geworden, ihre Brust dehnte sich unter einem tiefen Athemzug. „So was es sein; ich dachte —“

„Ich sah's, Sie dachten an etwas Besonderes. An was dachten Sie? An wen, Fräulein Melba?“

Sie schüttelte den Kopf.

„An wen? Melba!“

Er wagte nicht, daß er jetzt flüster, dringend und aufgeregelt. Eine heimliche Hoffnung legte ihm die Worte in den Mund. Wie reizend, wenn sie sagen würde: an —

„An Sie!“ jagte sie plötzlich laut und fest, daß es ihn doch durchdrückte. Sie hob die Augen zu ihm auf, ein glänzendes Licht brannte in ihnen. Es drang ihm in die

Seele, es durchließ ihm die Adern und stieg ihm zu Kopf. Er breitete die Arme aus, ohne es eigentlich zu wollen.

„Melba — —“

Sie sah ihn einen Augenblick starr an, tief erleichtert; dann schob ihr glühendes Roth in die Wangen und verdunkelnde Thränen in die Augen. Sie stammelte, sie taumelte und griff mit der Hand um sich.

Er wußte nicht, wie das so rasch geschehen, er hielt sie in den Armen und drückte seine Lippen auf die ihren; ein Hauch kam über ihn, als er ihren warmen Mund an dem seinen zucken fühlte.

„Melba, gutes theures Mädchen an mich — an mich!“

Er küßte sie wieder und wieder, seine Arme umschlangen sie fester.

Sie jagte nichts, ihr kräftiger Körper lehnte hilflos wie der eines Kindes an seiner Brust; sie war willenlos und zitterte wie Laub, das der Sturmwind rüttelt.

„Melba“ — er legte flüsternd seinen Kopf auf den ihren — „liebst du mich wirklich so sehr?“

Ihr Zittern hörte auf; sie schlang den linken Arm um seine Schulter, ihre Rechte umspannte mit dem alten kraftvollen Druck seine Hand. „Wo du hingehst, gehe auch ich hin; dein Volk mein Volk, dein Gott mein Gott!“ Sie sprach dieselben Worte wie Agnes Röber zu ihrem Bräutigam; dort waren sie hingehaucht in verschwimmender Zärtlichkeit, hier klangen sie wie ein Schwur. Ich lasse dich nie — nie — nie!“ Leidenschaftlich härter klang jedes „Nie.“

„Ich möchte sterben, ich bin zu überglücklich!“

„Nicht sterben, liebstes Mädchen! Leben, leben!“

„Ja, leben für dich!“ Sie lächelte und schmiegte sich fester an ihn. „Für dich!“

Er zuckte zusammen und wurde blaß bis in die Lippen — für dich — —! Vor seinen Augen zerriß sich ein

Nebel, der Wind der Wirklichkeit pfliff ihm um die Ohren; was hatte er gethan?! Er unterdrückte einen Fluch und ein Stöhnen.

Sie sprach leise weiter, durch das Dunkel mit den treuen Blicken die seinen suchend.

„Ich hab Sie — ich hab dich lieb gehabt vom ersten Augenblick an. Du thatest mir so grenzenlos leid. Du sollst du's aber gut haben, ich will dich so lieben! Du sollst froh werden.“

„Melba“ — er löste ihren Arm von seiner Schulter und schob sie von sich — „ich bin ein freudloser Mensch. Es ist — ich kann — — Melba, laß mich!“

„Lassen?!“ Sie lachte glücklich. „Ja, ja, ich weiß alles, was du sagen willst! Und wärst du arm wie eine Kirchenmaus, und hätte dein Vater was zehnmal Schlimmeres gethan — und mir nicht zuammen, ich weiß, alles ganz genau — was mach, ich mir draus! Ich hab dich lieb — unsagbar — grenzenlos!“ Sie warf von neuem die Arme um seinen Hals. „Du armer, geliebter, einziger Ferdinand von Ramer — Ramer — Ramer — Ramer — was mach' ich mir draus?! Der liebe, schöne, gute Name!“ Er ist für mich der beste auf der Welt. Sei froh, ich liebe dich, ich liebe dich!“

Sie streichelte seine Hand, seine Wange; das Uebermaß ihrer Zärtlichkeit sprudelte um ihn wie ein schäumender, bestäubender Quell. Eine wunderbare labende Wärme drang durch die feuchten Rheinebel und verschlechte sie. Es war nicht Nacht, nein, süß lähmender Frühlingstag.

Jetzt war er der Willenlose; er gab sich kraftlos dem Zauber des Geliebterwunders hin. Langsam, sich umschlingend haltend, gingen sie vorwärts.

(Fortsetzung folgt).